

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntags täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.

24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 12. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Postmeister Sork zu Rawitz, dem Haupt-Steueramts-Assistenten Steuer-Inspector Bardet zu Köln und dem Lazareth-Ober-Inspector Voß zu Luxemburg den Roten Adler-Orden vierter Classe, so wie dem Königlich sächsischen Staatsanwalt Barth zu Leipzig den Königlichen Kronen-Orden vierter Classe zu verleihen; endlich dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Breslau, Geheimen Justizrat Dr. Abegg, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von Baden Königlicher Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Bähringer Löwen-Ordens und dem vormaligen Apotheken-Meister Dr. J. Müller zu Berlin, zur Anlegung der von des Königs von Württemberg Majestät, dem Herzoge und der Frau Herzogin Mitregentin von Anhalt-Bernburg Hoheiten, so wie dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen Durchlaucht ihm verliehenen Medaillen für Wissenschaft und Kunst zu erhalten.

Der bisherige Privatdozent an der Universität in Bonn, Kreisrichter Dr. Heinrich Achbach ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät gedachter Universität ernannt worden.

Der praktische Arzt Dr. Strahler ist zum Kreisphysikus des Kreises Gießen ernannt worden.

Der Thierarzt erster Classe Oldendorff ist zum Kreis-Thierarzt im Kreise Zwickau ernannt worden.

Dem Lehrer Dr. Boden am Gymnasium zu Neu-Ruppin ist das Prädikat „Oberlehrer“ verliehen worden.

An der Realchule zu Erfurt ist die Anstellung des Predigt- und Schulamtskandidaten Döpf als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Die Anstellung des Kaplans E. H. Huthmacher als Religionslehrer an der Realschule zu Aachen genehmigt worden.

Nr. 184 des St. Anz. enthält Seitens des Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten eine Verfügung vom 27. Februar 1862, die Ertheilung von Privat-Unterricht an Erwachsene betreffend; so wie Seitens desselben Ministeriums einen Birkular-Erlaß vom 4. März 1862, die Entfernung unsägiger Schüler aus den unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen betreffend.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch 11. Juni Abends. Das Abendblatt der "Wiener Zeitung"theilt mit, daß der König von Griechenland die Demission des Ministeriums Miallis angenommen und ein neues ernannt habe, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Colocotroni Konseilpräsident und Minister des Innern, Spiro Milio Krieg, Megis Marine, Hatzikos Kultus und Unterricht, Lebines Finanzen, Eliopoulos Justiz, Theocharis Auswärtiges.

Dresden, Mittwoch 11. Juni. Der Bericht der Finanzdeputation der Zweiten Kammer über die Vorlage in Betreff des Handelsvertrages ist soeben erschienen und lautet der Regierung in allen Theilen zustimmend.

London, Mittwoch 11. Juni. Aus New York wird vom 1. d. gerüchtweise gemeldet, daß die Bundesstruppen Vicksburg am Mississippi und Little-Rock in Arkansas besetzt haben. Einem anderen Gerüchte nach zählt die Armee des Sonderbundes bei Richmond 200,000 Mann. General Banks hatte Front-royal wiedergenommen und 150 Gefangene gemacht.

Belgrad, Mittwoch 11. Juni Morgens. Der Fürst von Serbien hat eine Rundreise nach den Städten Valjevo, Podrinje, Scabac angetreten. Am gestrigen Tage griffen zwei Türken serbische Gendarmen an; es entstand ein Auflauf und wurden die beiden Türken verhaftet.

Petersburg, Mittwoch 11. Juni. Das "Journal de St. Petersburg" enthält ein kaiserliches Dekret, durch welches der Großfürst Konstantin zum Statthalter des Königreichs Polen, der Markgraf Wielopolski zum Chef der Civilregierung und Vize-Präsidenten des Staatsraths ernannt wird. General Lüders wird die Geschäfte bis zur Ankunft des Großfürsten fortführen. Ein energischer Artikel der "Nordischen Biene", betreffend die Feuerkünste, verlangt die sofortige Bildung einer freiwilligen Bürger-Feuerwehr.

R. Ueber die Kreditnoth der Minderbegüterten auf dem platten Lande u. in den kleinen Städten d. Provinz Posen.

III.

Forschen wir nach den Ursachen der Kreditnoth der kleinen Leute, so sind sie zunächst in der Vermehrung des Bedürfnisses einerseits und der Verminderung des Kapitalangebots andererseits zu suchen. Beide Thatachen haben wieder ihre besonderen Ursachen.

Die Ursachen des vermehrten Kreditbedürfnisses auf dem platten Lande leuchten ein, wenn man die totale Umgestaltung der baulichen Verhältnisse durch die Ausführung unserer Agrargesetzgebung ins Auge setzt. Die Verwandlung der baulichen Nutzungsräte in Eigentum, die Ablösung der Frohdienste und Neallasten, die Separationen haben zwar einerseits dem kleinen Grundbesitz einen früher ungeliebten Werth verliehen, aber andererseits auch für die Besitzer Geldausgaben in einem früher ebenfalls ungeliebten Umfang zur Folge gehabt. Schon die Regulirung selbst kostete Geld. Das gestiegerte Interesse des Bauern an seinem neuerobernigen Eigentum reizte ihn zu Verbesserungen an Gebäuden, Grund und Boden und Inventarium, die durch die Separation herbeigeführten neuen Planlagen zwangen zu neuen Bewirtschaftungsweisen, erwachten namentlich den Sinn für eine intensivere Bewirtschaftung. Alles vorzüglich und gewinnbringend, aber es kostet

Geld. Der steigende Werth der baulichen Nahrungen hat bei Gutsübergaben und Nachlaßheilungen die unmittelbare Folge, daß auch die Abfindungssummen, welche der Gutsübernehmer an Geschwister und Miterben herausbezahlen muß, in gleichen Proportionen steigen. Aber auch der Staat, die Provinz, der Kreis, die sächsischen Staatsanwälte Barth zu Leipzig den Königlichen Kronen-Orden vierter Classe zu verleihen; endlich dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Breslau, Geheimen Justizrat Dr. Abegg, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von Baden Königlicher Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes des Bähringer Löwen-Ordens und dem vormaligen Apotheken-Meister Dr. J. Müller zu Berlin, zur Anlegung der von des Königs von Württemberg Majestät, dem Herzoge und der Frau Herzogin Mitregentin von Anhalt-Bernburg Hoheiten, so wie dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen Durchlaucht ihm verliehenen Medaillen für Wissenschaft und Kunst zu erhalten.

Der bisherige Privatdozent an der Universität in Bonn, Kreisrichter Dr. Heinrich Achbach ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät gedachter Universität ernannt worden.

Der praktische Arzt Dr. Strahler ist zum Kreisphysikus des Kreises Gießen ernannt worden.

Der Thierarzt erster Classe Oldendorff ist zum Kreis-Thierarzt im Kreise Zwickau ernannt worden.

Dem Lehrer Dr. Boden am Gymnasium zu Neu-Ruppin ist das Prädikat „Oberlehrer“ verliehen worden.

An der Realchule zu Erfurt ist die Anstellung des Predigt- und Schulamtskandidaten Döpf als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Nr. 184 des St. Anz. enthält Seitens des Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten eine Verfügung vom 27. Februar 1862, die Ertheilung von Privat-Unterricht an Erwachsene betreffend; so wie Seitens desselben Ministeriums einen Birkular-Erlaß vom 4. März 1862, die Entfernung unsägiger Schüler aus den unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen betreffend.

— [Die Antwort des Königs an die Minister-Deputation.] Die "A. P. Z." schreibt: Die Worte, welche Se. Maj. der König bei dem Empfange einer Deputation aus dem Regierungsbezirk Minden gesprochen haben, sind in den Zeitungen vielfach unrichtig wiedergegeben worden. Nach der uns gewordenen zuverlässigen Mittheilung haben des Königs Majestät jener Deputation im Wesentlichen Folgendes eröffnet: Mit Dank nehme Er die Anerkennung der Anhänglichkeit und Treue für Sich und Sein königliches Haus entgegen, welche die Deputation dargebracht habe, so wie den Ausdruck des Vertrauens zu Seiner Regierung, den Er seit bald vier Jahren verfolge, ausgesprochen hätten. Indessen hoffe Er, daß die Abgeordneten, unter denen sich würdige Patrioten befinden, sich bald überzeugen würden, daß ihnen Seine Intentionen und die Richtung Seiner Regierung vielfach von einer irrländigen Ausschaffung aus falsch dargestellt worden seien, und daß sie die von ihnen gewonnene andre Überzeugung in ihre Heimat zurückbringen und weiter verbreiten würden. Dann werde Er mit Seinem treuen Volke allen Wechselseitigkeiten, die dem Vaterlande beschieden sein möchten, Gott vertrauend entgegengehen.

C. S. — [Großfürst Konstantin; Veränderungen in der russischen Diplomatie.] Man schreibt uns einen längeren Brief aus Petersburg, welchem wir für heute nur einige Personale entnehmen wollen. Die Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter Polens und diejenige des Marquis Wielopolski zum Adلات des Großfürsten ist am 7. Juni vom Kaiser unterzeichnet worden. Der Marquis Wielopolski verläßt heute Petersburg, um sich direkt nach Warschau zu begeben. — Der Graf Kisseleff will die letzten Tage seines Lebens in Ruhe verbringen und hat deshalb um seine Entbindung von dem Posten eines Gesandten in Paris angehalten. Dieselbe ist ihm gewährt worden. Sein Nachfolger ist der einzige disponible Kandidat, der bisherige Gesandte in Berlin, Baron v. Budberg. Die offizielle Ernennung wird erst im Herbst erfolgen. Bis dahin wird sich auch der geeignete Stellvertreter für Hrn. v. Budberg finden. Zuerst sollte der frühere Gesandte in Turin, Graf Stackelberg, den Posten in Berlin erhalten, seitdem aber die Eventualität eines Wiederantritts der Beziehungen zwischen Russland und Italien ganz entschieden in den Vordergrund getreten ist, hält man Herrn v. Stackelberg für die Rückkehr nach Turin in Reserve. Später war auch vom Fürsten Labanoff die Rede, welcher aus verschiedenen, teils persönlichen Gründen, gern Konstantinopel mit Berlin, wo er früher Gesandtschaftssekretär war, vertauscht hätte. Der Fürst Labanoff sollte durch den General Ignateff erzeigt werden. Auch diese Kombination ist aufgegeben worden, und der Fürst Labanoff bleibt in Konstantinopel. Zuletzt hieß es, der jetzige Gesandtschaftsrat in Paris, Hr. v. Dubril werde den Berliner Posten erhalten; er soll aber für den Gesandtschaftsposten in Madrid bestimmt sein. Alle Veränderungen finden erst im Herbst statt.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Das fgl. Obertribunal hat in einer jetzt rechtkräftig entschiedenen Prozeßsache einen sehr wichtigen Grundsatz unseres Aktienrechts ausgesprochen. Das Erkenntniß erklärt eine Beteiligung an Aktiengesellschaften zum Zwecke industrieller Unternehmungen für nötig, wenn nachzuweisen ist, daß die von den Gründern bei Abschluß der Beteiligung gegebene Darstellung der Verhältnisse und Bedingungen, unter welchen sie die, der bildenden Gesellschaft zu überlassenden Besitzungen, Etablissements oder andere Vermögensobjekte an sich gebracht haben, mit dem wirklichen Sachverhalte nicht übereinstimmt. Die Entscheidung, von der wir sprechen, ist auf einen Anspruch des Kommerzienrats Krause zu Berlin gegen die Kaufleute Butenberg und Grillo zu Essen nach Kassation der von dem Kreis-

Inserate 1½ Sgr. für die fünfgepalte Halle über deren Raum: Reklamen verhältnismäßig höher sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Adressberatung die inneren Spaltungen der operirenden Parteien bloßlegen und vor allen auf den König den Eindruck machen würde, daß die Kammermehrheit, trotz des Protestes gegen den Verdacht der „parlamentarischen Regierung“, doch allen Ernstes daran ginge, einen unmittelbaren Einfluß auf die Wahl der Minister zu üben. Aus dem Empfange, welcher von Seiten des Monarchen der Adressdeputation zu Theil geworden ist, muß aller Welt klar werden, daß die legtere Vorhersage nur allzu sehr begründet ward. Schon die Worte, mit welchen der König auf die Adresse antwortet, klingen überaus ernst und bestimmt; aber noch viel tieferen Eindruck hat es gemacht, daß der König die ganze Audienz auf das kürzest mögliche Maß beschränkt und nach der verlesenen offiziellen Erwiderung kein huldreiches Wort an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses oder irgend ein anderes Mitglied der Deputation gerichtet hat. Man hört versichern, daß Nichts die Stellung des Ministeriums mehr bestätigen konnte, als der Gang der Adress-Debatte und das die letztere gerade den schon austaugenden Gedanken von einzelnen Ministerial-Veränderungen rückgängig gemacht habe. — Die interstitielle Vertretung des Minister-Präsidenten verbleibt einstweilen Hrn. v. d. Heydt da die Unterhandlungen mit Herrn v. Schleinitz, bei denen namentlich der Kronprinz häufig gewesen sein soll, definitiv abgebrochen sind. An eine Rückkehr des Prinzen Hohenlohe in die Stellung eines interstitiellen Vorsitzenden ist schwerlich zu denken, und so scheint die Berufung des Herrn v. Bismarck-Schönhausen in nähere Aussicht zu rücken. — Die Ministerkrise in Kassel nähert sich in einer befriedigenden Lösung. General v. Roßberg und die Staatsmänner, welche er zum Eintritt in das neue Ministerium eingeladen hat, genießen eines wohl verdienten Ansehens in Kurhessen und sind auch von hier aus als die geeigneten Personen empfohlen werden.

— [Die Antwort des Königs an die Minister-Deputation.] Die "A. P. Z." schreibt: Die Worte, welche Se. Maj. der König bei dem Empfange einer Deputation aus dem Regierungsbezirk Minden gesprochen haben, sind in den Zeitungen vielfach unrichtig wiedergegeben worden. Nach der uns gewordenen zuverlässigen Mittheilung haben des Königs Majestät jener Deputation im Wesentlichen Folgendes eröffnet: Mit Dank nehme Er die Anerkennung der Anhänglichkeit und Treue für Sich und Sein königliches Haus entgegen, welche die Deputation dargebracht habe, so wie den Ausdruck des Vertrauens zu Seiner Regierung, den Er seit bald vier Jahren verfolge, ausgesprochen hätten. Indessen hoffe Er, daß die Abgeordneten, unter denen sich würdige Patrioten befinden, sich bald überzeugen würden, daß ihnen Seine Intentionen und die Richtung Seiner Regierung vielfach von einer irrländigen Ausschaffung aus falsch dargestellt worden seien, und daß sie die von ihnen gewonnene andre Überzeugung in ihre Heimat zurückbringen und weiter verbreiten würden. Dann werde Er mit Seinem treuen Volke allen Wechselseitigkeiten, die dem Vaterlande beschieden sein möchten, Gott vertrauend entgegengehen.

C. S. — [Großfürst Konstantin; Veränderungen in der russischen Diplomatie.] Man schreibt uns einen längeren Brief aus Petersburg, welchem wir für heute nur einige Personale entnehmen wollen. Die Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Statthalter Polens und diejenige des Marquis Wielopolski zum Adلات des Großfürsten ist am 7. Juni vom Kaiser unterzeichnet worden. Der Marquis Wielopolski verläßt heute Petersburg, um sich direkt nach Warschau zu begeben. — Der Graf Kisseleff will die letzten Tage seines Lebens in Ruhe verbringen und hat deshalb um seine Entbindung von dem Posten eines Gesandten in Paris angehalten. Dieselbe ist ihm gewährt worden. Sein Nachfolger ist der einzige disponible Kandidat, der bisherige Gesandte in Berlin, Baron v. Budberg. Die offizielle Ernennung wird erst im Herbst erfolgen. Bis dahin wird sich auch der geeignete Stellvertreter für Hrn. v. Budberg finden. Zuerst sollte der frühere Gesandte in Turin, Graf Stackelberg, den Posten in Berlin erhalten, seitdem aber die Eventualität eines Wiederantritts der Beziehungen zwischen Russland und Italien ganz entschieden in den Vordergrund getreten ist, hält man Herrn v. Stackelberg für die Rückkehr nach Turin in Reserve. Später war auch vom Fürsten Labanoff die Rede, welcher aus verschiedenen, teils persönlichen Gründen, gern Konstantinopel mit Berlin, wo er früher Gesandtschaftssekretär war, vertauscht hätte. Der Fürst Labanoff sollte durch den General Ignateff erzeigt werden. Auch diese Kombination ist aufgegeben worden, und der Fürst Labanoff bleibt in Konstantinopel. Zuletzt hieß es, der jetzige Gesandtschaftsrat in Paris, Hr. v. Dubril werde den Berliner Posten erhalten; er soll aber für den Gesandtschaftsposten in Madrid bestimmt sein. Alle Veränderungen finden erst im Herbst statt.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Das fgl. Obertribunal hat in einer jetzt rechtkräftig entschiedenen Prozeßsache einen sehr wichtigen Grundsatz unseres Aktienrechts ausgesprochen. Das Erkenntniß erklärt eine Beteiligung an Aktiengesellschaften zum Zwecke industrieller Unternehmungen für nötig, wenn nachzuweisen ist, daß die von den Gründern bei Abschluß der Beteiligung gegebene Darstellung der Verhältnisse und Bedingungen, unter welchen sie die, der bildenden Gesellschaft zu überlassenden Besitzungen, Etablissements oder andere Vermögensobjekte an sich gebracht haben, mit dem wirklichen Sachverhalte nicht übereinstimmt. Die Entscheidung, von der wir sprechen, ist auf einen Anspruch des Kommerzienrats Krause zu Berlin gegen die Kaufleute Butenberg und Grillo zu Essen nach Kassation der von dem Kreis-

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 11. Juni. [Die Adressdebatte und die innere Situation, der Vorjag im Staatsministerium; die Ministerkrise in Kassel.] Es wird jetzt von allen unbefangenen Stimmen in der Presse zugestanden, daß die Adressdebatte nichts geleistet hat, als dem Unmut gegen das Ministerium Lust zu machen, in Betreff der allgemeinen Situation aber eher nachteilig als günstig gewirkt hat. Ich habe Ihnen dies Ergebnis schon seit Wochen verkündigt, weil bei ruhiger Prüfung der Verhältnisse vorherzusehen war, daß der Meinungskampf bei der

gericht zu Essen und dem Appellationsgericht zu Hamm gefällten Urtheile ergangen. Die Verklagten sind verurtheilt, dem Klager die von ihm zur Beteiligung an der Bergwerksgesellschaft „Fortuna“ gezahlten Summen, sammt Zinsen und Kosten zurück zu erstatten. (B. B. 3.)

— [Verbotene Zeitungen für die Berliner Garnison.] Nach einer dem „Fr. I.“ von hier zugehenden Mittheilung verbietet ein vom Kommandeur des Gardkorps, vom Prinzen von Württemberg, ergangener Befehl der gesamten Berliner Garnison, d. h. also nicht nur den Unteroffizieren und den Gemeinen, sondern auch den Offizieren, das Lesen von folgenden täglich erscheinenden Berliner Zeitungen: „National-“, „Wossische“, „Spenersche Zeitung“ (Berliner Nachrichten), „Volkszeitung“, „Berliner Allgemeine Zeitung“, „Berliner Reform“, „Publicist“, „Berliner Börsen Zeitung“ und der „Volkswirtschaftlichen Zeitung“. Erlaubt sind dem Militär ausdrücklich: „Sternzeitung“, „Kreuzzeitung“ und „Preußisches Volksblatt“. Die nicht täglich erscheinenden Blätter, wie „Tribüne“, „Kladderadatsch“, „Fortschritt“ u. s. f. sind in dem Erlass nicht erwähnt, und deshalb wohl bis auf Weiteres noch der Berliner Garnison erlaubt; auf wie lange, das steht im Belieben des Kommandeurs des Gardkorps.

Danzig, 10. Juni. [Die „Elbe“.] Gestern Abend lief das Transportschiff der ostasiatischen Expedition, die „Elbe“, unter Kommando des Lieutenant z. S. I. Kl. Werner, wohlbehalten in unseren Hafen ein. (D. D.)

o Thorn, 10. Mai. [Sängerfest.] Das liebliche Pfingstfest hat in diesem Jahre der Stadt Thorn außer den Naturgenüssen, die die reizende Umgebung gewährt, auch einen Kunstgenuss bereitet, dessen Erinnerung zum größten Theile gewiß stets eine höchst angenehme sein wird. Wir meinen das in diesen Tagen zu Thorn abgehaltene allgemeine Sängerfest, welches bis gegen den Schluß hin einen befristigenden, schönen Verlauf gehabt hat. Der Stadt zu Ehren der Sänger ein feierliches Gewand zu geben, waren am Freitag und Sonnabend viele Hände beschäftigt. Auf dem Bahnhofe wurden 8 mastbaumartige, mit Laub umwundene, Stämme aufgestellt, von deren Spitzen die preußischen Fahnen wehten; ebenso war das Empfangszimmer Seitens des Bahnhofsrestaurateurs Franke angemessen mit Fahnen und Laubwerk dekoriert. Die Ueberfahre zur Beforderung über die Weichsel war mit vielen Fahnen und Guirlanden aus Laubwerk geschmückt und fündete jedem Fremden schon von Weitem an, daß er in Thorn diesmal etwas Außergewöhnliches zu erwarten habe. Der Anblick der Stadt machte auf jedermann einen freundlichen Eindruck. Die Häuser, besonders der Hauptstraßen, als der Friedrich-Wilhelmsstraße (Breitestraße), Louisenstraße, Elisabethstraße u. s. w., vorzugsweise auch die Häuser an alstädtischen Plätzen waren reichlich mit Laubwerk, Guirlanden, die über die Straßen hingen, Blumen und Fahnen, namentlich mit vielen deutschen Fahnen u. s. w. dekoriert. Vom Rathausthurm wehten die preußischen Fahnen; außerdem war der Haupteingang zum Rathause zierlich in Grün gefleckt. Am Rathausfeller (einer Restauration) stand mit großen von Guirlanden umgebenen Lettern der Gruß: „Seid begrüßt, ihr frohen Sänger!“ Wehnliche Bewillkommnungen las man im Schützengarten, in der Ziegelei u. s. w. Aus dem Gymnasialgebäude, der schönen Aula derselben, waren 10 Fahnen, darunter die pompeöse Turnersfahne, herausgefegt u. s. w. Am Sonnabend Mittag wurden die mit dem Zuge von Bromberg her eingetroffenen Sänger von den Thorner Sängern und der Musik des 44. Infanterieregiments auf dem Bahnhofe in Podgorz feierlich empfangen und zur Ueberfahre resp. zur Stadt geführt, wo siebst sie auf dem Rathause im Magistrats-Sessionszimmer ihre Quartierbills, Sängerzeichen und Karten zu dem gestern stattgehabten Festmahl im Rathausaale im Empfang nahmen. Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags fand die erste Generalprobe der Gesamtthöre im Exerzierhause auf der Esplanade statt, zu der ein große Zahl von Zuhörern herbeigezogen wurde. Nach der Probe gegen Abend vereinigten sich die Sänger und ein zahlreiches Publikum in gemütlicher Unterhaltung in den durch viele Lampions erleuchteten

Nachdem am ersten Feiertage Vormittags 11 Uhr die zweite Generalprobe der Gesamtchor stattgefunden, war Alles zu dem ersten öffentlichen Konzerte im Exerzierhaus vorbereitet. Der Anfang des Konzerts war um $4\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzt; aber schon längst vorher war die schattige Umgebung des Hauses, wo in verschiedenen dort aufgestellten Buden Erfrischungen aller Art feilgeboten wurden, von zahlreichen Menschenmassen besetzt. Das bereitwilligst von der Kommandantur zu dem Sommerseite dem Komite überlassene Exerzierhaus war dem Tage angemessen dekoriert, mit einem Orchester und einer Sangertribüne versehen und hatte 600 nummerirte Sitzplätze für die Zuhörer. Obgleich man vorsorlicher Weise das Dach des Exerzierhauses mittelst einer archten Spritze

** Briefe aus Russland.

II.

[Die sociale Bedeutung der Pauernemanzipation und der russische Adel.]

Die Bauernemancipation in Russland, welche nicht allein dem ganzen russischen Staatsorganismus eine in seinen Grundfesten erschütternde Bewegung verliehen, sondern auch in ihren Konsequenzen auf die politische Gesamtgestaltung aller europäischen Staaten einen mehr oder weniger tangirenden Einfluß üben wird, hat besonders einen Stand, den russischen Adel, in seinem innersten Lebensnerv angegriffen, und es hat sich nun die Frage: „Was wird aus dem russischen Adel?“ als wirkliche Lebensfrage für diesen Stand zu um so größerer Wichtigkeit herausgestellt, als der russische Adel mit allen seinen Institutionen und Elementen in dem Prinzip der Leibeigenschaft wurzelte und gleichsam Leben aus diesem sog. Daß der russische Adel die Bedeutung dieser Frage für ihn verstanden und die Kalamität, in welcher seine politische und moralische Existenz sich durch die Aufhebung der Leibeigenschaft befindet, richtig begriffen, beweist der Umstand, daß in den letzten stattgehabten Adelsversammlungen, — (welche nach dem Adelsstatut Katharinas II. seit 1785 bestehen und eine Nachbildung des Landtags von Liv- und Estland sind,) — während in den früheren selten oder nie eine politische Debatte oder legislatorische Initiative vorkam, sondern ihr einziges Geschäft in der Belebung der adlichen Wahlämter bestand, — er angefangen hat, sich seines Rechtes bewußt zu sein, auch wegen seiner gemeinen Bedürfnisse oder seines gemeinen Rupens zu verhandeln und bei der Staatsregierung derartige Anträge zu formiren. — In diesem Jahre ist in den Adelsversammlungen, die in fast mehr als zwanzig Gouvernementen abgehalten wurden, diese Berechtigung in Folge wichtiger Regierungsvorlagen umfassend geübt worden, wobei es zwischen mehreren Adelsversammlungen — vorragend in Twer — und dem Gouvernementschef, sowie auch dem Minister des Innern zu Konflikten gekommen ist. — Ob sich nun aber in allem Vorgekommenen diefer Versammlungen Sinn und Geschick für korporative und lokale Selbstverwaltung gezeigt, steht um so mehr zu bezweifeln, als der Geist der Selbstverwaltung — begründet in nationaler Sitte und Tradition, eigentlich nur bei dem russischen Bauernstande mit seinem Gesamtbesitz, der Dorfmark, und seinen Gemeindeversammlungen, nicht aber bei dem Adel anzutreffen ist, dem dieser Geist ganz abgeht und der, nach der Meinung eines russischen Schriftstellers, nichts anderes ist, als der aus seinem Stande herausgetretene Bauer, welcher es noch zu keiner anderen Standesorganisation gebracht hat.

Die Bauernfrage, welche man mit Recht auch die Adelsfrage nennen kann, hat beide Stände in ihrem, Jahrhunderte alten Fun-

reichlich mit Wasser begossen hatte, war die Hitze dennoch unerträglich. Das Konzert, abwechselnd dirigiert, bei den Gesammtören vom Staatsanwalt Dr. Meyer, Dirigenten der Thorner Liedertafel und dem Gymnasiallehrer Dr. Hirsch, Dirigenten der Thorner Handwerkerliedertafel und des Thorner Gesangvereins, begann um 5 Uhr mit dem Chorale: „Fleuch auf, mein Psalm, mein Lobgesang“ nach der Melodie „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Nach den Konzerten vereinigten sich die Sänger wieder in denselben Rotalen, wie am Tage vorher.

Am zweiten Feiertage wurde um 11 Uhr Vormittags im Exerzierhause die ritte Generalprobe ausgeführt, nächstdem um 1 Uhr zum Festmahl im Rathauscafe geschritten, an welchem ca. 300 Personen sich beteiligten. Die Feste hielt der Oberbürgermeister Körner. Er begrüßte nach einigen historischen Bemerkungen in Bezug auf den gegenwärtigen Aufenthaltsort im Rathauscafe ie auswärtigen Sänger, dankte für die Theilnahme, die der Stadt Thorn Seitens der Fremden geschenkt worden und brachte schließlich ein „Hoch“ auf das ngere Vaterland, Preußen, und das königliche Haus. Bis Mittags 12 Uhr vies die im Sessionsszimmer des Rathauses ausliegende Liste folgende Sänger-ahl nach: Bromberg 75, Kulm 13, Inowraclaw 20, Schwerz 8, Elbing, Mewe und Osterode je 4, Danzig 2, Gollub 1; es sind indessen später noch mehrere

Sänger nachgekommen, so daß im Ganzen insl. der ca. 50 Thorner Sänger sich die ganze Zahl auf 230—240 belaufen mochte. Um 4 Uhr Nachmittags versammelten sich die Sänger und Turner, die letzteren etwa 50 Mann stark, in Turnanfängen, auf der Esplanade vor dem Exerzierhause zu einem Festzuge durch die Stadt nach dem Biegeleiwäldchen, wofürhlt das zweite öffentliche Konzert stattfinden sollte. Der Zug war zu je 2 und 2 Mann aufgestellt: an der Spitze die Turner (der Bahnenträger wurde von 2 Turnern mit schwarz-roth-goldenen Schärpen um Brust und Schultern und aufgehobenen Rapieren begleitet), es folgten die Militärmusik des 44., in Thorn garnisonirenden Infanterieregiments und die Sänger (uerst die Bromberger) mit ihren Fahnen und Bannern, von einem zahllosen Publikum begleitet. Der lange Zug bewegte sich durch das Gerechte Thor, die Gerechte, Elisabeth- und Friedrich-Wilhelms. (Breite) Straße nach dem Altnädtischen Markte. Dort marschierte er einmal um das Rathaus herum, dann durch die Thorner Straße und das Bromberger Thor nach dem etwa $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt gelegenen Etablissement "Biegelei". Die an einzelnen Gürtlanden, welche über die Straßen der Stadt hinweg geogen waren, hängenden Sängersymbole, wurden von den Sängern mit schallendem Hoch begrüßt. Viele Damen warfen aus den Fenstern den Sängern Blumenbouquets zu. Am Festorte im Ziegelwälzchen, der mit 1700 Sitzplätzen verfügen war, die alle verkauft waren, angelangt, stimmte der Gesammtchor zunächst das Lied: "Was ist des deutschen Vaterland" von Arndt an. Während des letzten Verses wurde an einer hohen Stange hinter der Sängerbühne unter dem Jubel der Menge ein großes deutsches Banner in die Höhe gezogen. Auf den Dacapofus der Zuhörer wiederholte der Chor den letzten Vers dieses Liedes noch einmal. Es folgten die Gesänge: "Schweizer Vaterlandslied", komp. von Küsten, (Bromberger Sänger); "Waldefang", komp. von Höser, (Bromberger Sänger); "die Welt ist so schön", Gedicht von Egon Ebert, komponirt von E. Fischer, (Thorner Liedertafel); "Blauer Montag", Gedicht von R. Reiß, komponirt von F. Otto, (Thorner Liedertafel); "Der Waffentanz", Gedicht von Ußland, komponirt von C. Kreuzer, (Gesammtchor), und zum Schlusse der ersten Abtheilung "Grün", Ged. von Vogl, komp. von Storch. Mit dieser Abtheilung hatte leider das Sängersfest auch sein Ende erreicht, da in schweres Gewitter aufzog und der Himmel sich mit düstern Wolken bedeckte. Alles flüchtete vor dem drohenden Regen in größter Eile dem nur kleinen Etablissement der "Biegelei" zu, um Schutz vor dem Unwetter, das denn auch bald losbrach, zu suchen. Alle Räumlichkeiten, die Stube, Regelbahn, Zelle vor der Bühne waren so gefüllt, daß die Menschen darin Kopf an Kopf standen und sich weder rück- noch vorwärts bewegen konnten. Das Gewitter dauerte fast bis 9 Uhr Abends, um welche Zeit der Regen etwas nachließ und das Publikum zu Wagen und zu Fuß nach der Stadt zurückzog. Allgemeine bedauerten man diese Störung des Vergnügens, auf das man sich so viele Wochen vorher schon gereut hatte; aber mancher der anwesenden Gutsbesitzer der Umgegend meinte, was Besseres als dieser Regen gäbe es gar nicht, das sei ihm und seinen Sägen nach der langen Dürre der beste Genuss. Die zweite und dritte Abtheilung des Konzerts mußte somit unterbleiben. Durchzählt lehrten Turner, Sänger i. s. w. nach der Stadt zurück, von wo sie sich nach einigen eingemachten Erfrischungen über die Weichsel nach dem Bahnhofe begaben. Dort hatte die Ostbahn-Direktion einen Extrazug nach Bromberg stellen lassen, der um 12 Uhr Nachts einen großen Theil der auswärtigen Sänger unter dem "Hoch" der unrückbleibenden Thorner Sänger in die Heimat führte. Das Thorner Sängersfest hat trotz seiner unangenehmen Unterbrechung am zweiten Feittage doch allgemeinen Anklang gefunden und den Wunsch einer recht baldigen Wiederholung desselben rege gemacht. — Einige Unglücksfälle kamen übrigens auch vor. Auf dem eiligen Rückzuge bei dem Regenwetter von der Biegelei aus wurde ein Mann überfahren und erheblich beschädigt. Bei Unturk der Sänger im Biegeleiwälzchen stieß in der Nähe des Etablissements ein Kanoneneschuß. Dadurch wurden die Pferde eines Kutschwagens lösen, gingen durch und zertrümmerten den Wagen; glücklicherweise hielt ein Baum sie von dem Eindringen in das geangesehnte Publikum ab.

Oestreich. Wien, 19. Juni. [Die Revision des Konföderats.] Wie die „A. C.“ ihre letzte Mittheilung über die Konföderatsrevision ergänzend berichtet, enthält der im Staatsministerium vorbereitete Gesetzentwurf zur Regelung der Verhältnisse der katholischen zu den evangelischen Kirchen unter Anderm die Bestimmungen, daß bei gemischten Ehen keine Reversen ausgestellt werden dürfen, und etwa vorkommende keine gesetzliche Gültigkeit haben sollen; daß die Erziehung der Kinder in gemischten Ehen der Bestimmung der Eltern anheimgestellt bleibe und nur im Falle keine besonderen Bestimmungen getroffen werden, die Knaben in der Religion des Vaters, die Mädchen aber in jener der Mutter erzogen werden sollen; daß es Brautleuten verschiedener Konfession freistehé, die Erklärung, sich verehelichen zu wollen, nach Belieben vor dem Seelsorger einer dieser beiden Konfessionen abzugeben, und daß Kindeskinder (?) in der Religion der Mutter zu erziehen seien.

— [Die Türken und Montenegro; Elbzollfrage.]
Man schreibt der Sp. B. von hier: „Die österreichische Regierung hat die Initiative ergreifen, um dem Kriege zwischen Montenegro und der Pforte ein Ende zu machen. Nicht allein wurden die österreichischen Behörden durch die Nothwendigkeit der strengen Grenzbewachung vielfach belästigt, wie auch durch die zahlreichen montenegrinischen und türkischen Flüchtlinge, welche aus dem österreichischen Gebiet Schutz und Zuflucht vor dem Feind suchten und die man ohne Unmenschlichkeit nicht abweisen konnte, sondern es konnte aus dieser von Rußland stets offen gehaltenen Wunde der Türkei leicht auch ein bedenkliches Uebel für Oestreich entstehen. Als daher Omer Pascha, nachdem Montenegro das türkische Ultimatum unberücksichtigt gelassen, in die Tschernaja einrückte; als hierauf der erschreckte Fürst Alles zu thun versprach, was man von ihm verlange, wenn nur die Türken sich wieder zurückzögen; als diese jedoch erklärten, nun sei es zu spät zum Vergleich, und sich anschickten, ihre ersten Siege weiter zu verfolgen: da trat Oestreich dazwischen und ersuchte die Pforte, auf Grund seiner alten freundschaftlichen Beziehungen zu ihr, sich mit der nachträglichen Annahme thres Ultimatums zu begnügen und auf soliden Grundlagen einen dauerhaften Frieden abzuschließen. Napoleon soll auch seine alte Politik, sich in Montenegro eine stets bereite Pforte zur Anregung der orientalischen Frage offen zu halten, neverdings aufgegeben und ebenfalls den Wunsch ausgesprochen haben, daß die Zwistigkeiten zwischen diesen Bergbewohnern und der Türkei endlich definitiv beigelegt werden möchten. Somit ist zu hoffen, daß der Krieg dort ein Enden nimmt, wenigstens für so lange, bis Rußlands geheime Agenten die Montenegriner wieder zu neuen Einsällen in die Türkei angereizt haben. Dass die Reise des ehemaligen Ministers Baron Hübner nach Konstantinopel mit dieser Frage in Verbindung stehe, wird in Abrede gestellt, doch will man diesem offiziösen Dementi keinen rechten Glauben schenken, vielmehr an der Ansicht festhalten, daß dieser sichere und gute diplomatische Schatzzug Oestreichs ein Werk dieses gewieгten Diplomaten sei. Dass er den Baron Prokesch in Konstantinopel ersezten solle, weil letzterer in das Ministerium berufen sei, ist eine leere Kombination. — In der unglücklichen Elbzollfrage, die sich wie eine schlechende Krankheit nun schon seit Jahren am deutschen Staatskörper forschleppt, scheint sich endlich ein Lichtpunkt, ein vermittelnder Ausweg zu finden. Nachdem der von Hannover und Mecklenburg in der letzten Sitzung der Elbschiffahrts-Revisions-Kommission vorgelegte Plan, der auf dem Ausgleichungs- und Entschädigungs-Prinzip beruhte, die entsprechende allseitige Aufnahme nicht gefunden hatte, ist es jetzt Herr von Beust, der einen ganz neuen, auf einer vollkommen anders geordneten und vertheilten Tarifirung beruhenden Ausgleichungsplan vorgelegt hat. Der Autor soll sich von seinem Werk verabschieden.

vamente erschüttert und es scheint fast, als ob das Erheben des einen nothwendig das Sinken des Anderen zur Folge haben müsse. — Es sollte scheinen, als ob die Abtreitung eines Theils der Ländereien an die Bauern und das den letzteren gewährte Recht der persönlichen Freiheit keine wesentliche Veränderung in der sozialen Stellung der Gutsbesitzer hervorbrächte — ähnlich wie etwa die Ablösung der frohnen in Preußen &c. solche Folgen nicht hatte. — Dedenfalls braucht der Adel des Westens in ähnlichen Fällen sich keine solche beängstigenden Fragen vorzulegen, wie jetzt der unsere, weil das Dasein eines wie auch des Adels der Ostseeprovinzen auf ganz andere Fundamente gegründet und ganz andere Ausgangs- und Entwickelungspunkte hat, als der russische Adel. — Nur bei ihm konnte gefragt werden: „Welch enges Band besteht zwischen dem Rechte Leibbegüte zu besitzen, und der Bedeutung des Adels als Stand? — Was bedeutet der russische Adel noch in der Gegenwart?“ — Ein Blick auf die Entstehung und Entwicklung der Verhältnisse des Adels ist hier nothwendig.

In Russland giebt es bekanntlich keine Geburts-, sondern nur Berufsstände, und obgleich das gegenwärtige Steuerreglement gegen 100 eigentliche Klassen der Bevölkerung kennt, so bildeten doch der Landstand und der Dienststand die beiden Elemente der altrussischen Bevölkerung. — Der Dienststand diente der Regierung unmittelbar; der Landstand dagegen trug die Lasten, zahlte Steuern, stellte Soldaten und Arbeiter und seine Beschäftigung war Ackerbau, Gewerbe und Handel. Diese Zweiteilung zeigte sich gleich nachdem ein staatlicher Organismus überhaupt vorhanden war. Der Landstand lebte mit Gesamteigentumsrecht der Gemeinde am Boden und mit solidarischer Verpflichtung der Gemeinde, nach Gewohnheitsrechten; der Dienststand dagegen bildete keine Gemeinden, seine Beziehung zur Regierung wie seine Thätigkeit waren rein persönlich, und statt der Löhning empfing er von dem Herrscher Land zu persönlicher Nutzniebung oder als erblichen Besitz. Wenn nun dieser Dienststand auch zuerst durch Sitte und später sogar durch Gesetzgebung erblich wurde, gab es doch keine durch Genealogie bestimmte Aristokratie, und nicht also gab das Alter des Geschlechts, sondern die Höhe des Amtes, welches der Vorfahr bekleidet hatte, bei Stellenbesetzungen den Vorzug, weshalb auch einst ein Nachkomme Ruriks einem anderen Manne nachstehen mußte, weil dessen Großvater eine höhere Stelle bekleidet hatte, als der des Fürsten aus Ruriks Stamm. Das unter Feodor Alexejewitsch 1682 eingerichtete Sammetbuch, in dem alle alten Geschlechter des Dienstadels genealogisch verzeichnet waren, ist ohne Bedeutung und beruhte theilweise auf polnischem Einfluß; durch Peter des Großen Rangtabelle wurde jede Aristokratie in Russland möglich, dagegen die Erlangung der höchsten Staatsämter den Angehörigen aller

Stände zugänglich gemacht; — diese Rangtabelle wurde insofern um so wichtiger, als sie den zu höhern Staatsämtern Gelangten auch adelige Standesrechte und namentlich das Recht des Grundbesitzes gewährte. — Beispiele der Pastetenbäcker Menschloß, der

deutsche Soldat Münnich, der deutsche Prediger John Dstermann u. A. Wenn nun schon Bürger- und Bauernsöhne jetzt begonnen, mit oft größerem Erfolge dem Staate zu dienen und Grundbesitz zu erhalten, als Söhne altadeliger Geschlechter, so war doch der verderblichste Schlag, der den Adel als Stand damals traf, der Uras Peter III., nach welchem der Adel das Recht erlangte, nicht in Staatsdienste zu treten. Durch diesen Uras wurde, wenn schon Peter d. Gr. den Geburtstand suspendirt, nun auch der Dienststand aufgehoben. Katharina II. bestätigte diesen Uras, suchte aber die gesprengte Gesellschaft — den Dienststand — als privilegierten Stand zusammenzufassen, doch war sie nicht im Stande, eine russische Aristokratie zu schaffen; die Rangtabelle hatte einen zu großen Rück in die Anschaungen über den Erbadel gemacht. Denn gehörte zur Aristokratie ein altes Geschlecht, so konnte ein Graf Rasumowski und andere Favoriten nicht Ehren und Titel erlangen; gehörten ferner zur Aristokratie durch die Geburt bedingte Rechte und Pflichten in Bezug auf den Staatsdienst, wie z. B. in England, so konnte und kann nach dem Uras Peter III. in Russland von einer Aristokratie nicht die Rede sein. Es mußte also, da nichts Anderes übrig blieb, den Edelleuten ohne irgend welche Basis Privilegien eingesetzt werden. Dies geschah auch, wenn auch nicht hierbei ausschließlich die alten Geschlechter betroffen wurden. Das wichtigste dieser Privilegien war das Recht, Leibeigene zu besitzen, und so gelangten viele zu adeligen Rechten und vererbten sie auf ihre Söhne, ohne vorher selbst Ahnen gehabt zu haben.

So standen die Sachen bis zum 19. Februar 1861. Mit diesem Tage aber verlor der Adel sein wesentlichstes Recht, die eigentlichen Fundamente seiner Existenz, das Privilegium, Land und Leute zu besitzen. — Der Edelmann, wodurch unterscheidet er sich jetzt de facto und de jure von den übrigen Ständen? — Nach Ablösung der Frohpflicht werden auch der Kaufmann und der Bauer jedes Grundeigenthum besitzen dürfen. — Befreiung von Rektutenpflicht haben auch die Kaufleute und Freiheit von Körperstrafen wird jetzt bei allen Ständen auch eingeführt; — auch die sogenannte Abgabenfreiheit wird ihn gegen die jetzt einzuführende Grundsteuer nicht schützen. Was bleibt dem Edelmann in Russland nun aber für ein Vorzug noch übrig? Das Recht des Staatsdienstes? — es ist seit Peter dem Großen Allgemeingut geworden. Alter des Geschlechts? — hier wäre die Grenze, um adelig zu gelten, schwer zu bestimmen, denn nähme man auch nur 100 Jahre an, so müßte der größte Theil des russischen Adels aufhören, adelig zu sein. Grundbesitz? — die-

dass alle bisher dissentirenden Beteiligten durch seine Vorschläge zufriedenge stellt und zum Beitritt geneigt sein werden. Wenn dem französischen Premier dies gelänge, so hätte er beinahe den Stein der Weisen gefunden. Auf den Inhalt dieses noch geheim gehaltenen Wundervorschlags ist man sehr gespannt.

[Benedig., 9. Juni. [Verhaftungen; Emigranten.] In Folge der im Laufe dieser Woche vorgenommenen politischen Demonstrationen sind hier 72 Verhaftungen vorgenommen worden, in Padua wurden mehrere Studenten verhaftet, und wenn es wahr ist, was man sich hier erzählt, so wäre man im Schoße der Universität einer vollständigen Konspiration auf die Spur gekommen, zu deren Unterdrückung die Regierung ernste und energische Maßregeln zu ergreifen Willens sein soll. Auch die Emigration junger Leute nach Piemont, welche seit einiger Zeit beinahe gänzlich aufgehört hat wieder begonnen. Vor einigen Tagen desertierten hier mehrere Jünglinge der nautischen Schule, wurden aber in Padua, wo sie an einen sogenannten Vermittler adressirt waren, wieder ergriffen und im Vereine mit letzterem hierher gebracht. Eine andere sehr trübe Ercheinung ist das beinahe gänzliche Stocken des Handels- und Schiffsverkehrs.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Juni. [Von der Ausstellung.] Die Abgespanntheit, die gewöhnlich auf den Derby-Dag folgt, aber vielleicht mehr noch das sehr schlechte Wetter des vorigestrigen Tages hatte auf die Zahl der Besucher einen ungünstigen Einfluss geübt. Die Gesamtzahl betrug 41,090 Personen, von denen 4094 Saisonkarten hatten und 36,996 an der Thür zahlten. Die Verringerung war jedoch nicht so groß, als man erwartete, denn im Jahre 1851 stieg an Regentagen die Einnahme selten über 1000 Pfld., während sie vorgestern über 2000 Pfld. machte. Gestern war der Besuch der Ausstellung ein sehr zahlreicher. Es hatten sich, trotz des an Freitagen auf 2½ Schilling festgesetzten Eintrittsgeldes, 21,044 Zahlende und 6599 Besitzer von Saisonkarten, somit zusammen 27,843 Gäste eingefunden. Wenn der Besuch sich bis Oktober auf der Höhe dieser Woche hält, dann, aber auch nur dann, werden die Ausgaben der Kommission vollständig gedeckt sein. Die Juries der verschiedenen Abtheilungen sind in ihren Arbeiten weit vorgeschritten. Um ihre Urtheile mit größter Gewissenhaftigkeit fällen zu können, ziehen sie immer mehr Sachverständige zu ihren Berathungen. So haben, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die eben hier anwesenden Violinkünstler Joachim, Laub, Becker und Davidoff auf das Ansuchen der Jury für musikalische Instrumente eingewilligt, ihr Urtheil über die ausgestellten Geigen abzugeben.

[Neuere Nachrichten.] Mit dem „Anglosaxon“ eingetroffene Nachrichten aus Newyork vom 31. v. Mis. melden, daß die Konsöderirten Korinth geräumt haben. Für die Ankunft von Baumwolle waren die Aussichten günstiger; 400 Ballen waren in Orleans eingetroffen. General Butler fuhr mit strengen militärischen Maßregeln fort. General Banks war neuerdings wieder in Virginien vorgegangen. Nach einem unwahrscheinlichen Gerüchte wäre Richmond und Memphis geräumt worden.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. [Tagesbericht.] Wie man jetzt erfährt, wird die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach der Auvergne jetzt früher stattfinden, als man bisher geglaubt hatte. Ihre Majestäten werden bereits vor Ende dieses Monats nach Bourges abreisen. Der Erzbischof wird schon am 20. von Rom dort zurück sein und also das kaiserliche Paar empfangen können. — Nach der „Patrie“ ist es jetzt eine abgemachte Sache, daß Frankreich Verstärkungen nach Mexiko absendet. Dieselben sollen aber erst im

seß Recht steht jetzt in Rußland auch dem Bauern zu. Reichthum? — der ist jetzt mehr in Händen der Industriellen und Bankiers, als in denen des Adels. Was also wird aus dem russischen Adel? — diese Frage zu lösen, wird jetzt Aufgabe des Adels sein, und wie er sie lösen und aus den ihm drohenden Kalamitäten sich ringen wird, das wird die Zeit lehren.

* Louis Napoleon als amerikanischer Kanaldirektor.

Oft war schon die Rede davon, daß der jetzige Kaiser der Franzosen einmal daran gewesen sei, Europa auf immer zu verlassen und sich in Centralamerika einzubürgern. Die Sache ist jetzt ziemlich vergessen, und nur Wenige kennen den eigentlichen Zusammenhang. Es verhält sich damit wie folgt.

Im Jahre 1842 wandten sich einige Führer der liberalen Partei in Mittelamerika an den Prinzen, der damals Gesangener in Ham war. Ein auf Jamaica ansässiger Franzose sollte ihn bestimmen um Freilassung nachzusuchen, wofür er sich verpflichten müsse in Nicaragua eine zweite Heimat zu suchen. Louis Napoleon ging auf diese Vorschläge nicht ein, blieb aber mit jenen Männern in brieflichem Verkehr, und beschäftigte sich seitdem eifrig mit den Vorgängen in Mittelamerika. Darauf erschien bei ihm ein französischer Seefotziger, der im Begriffe stand dieses Land zu besuchen. Mit ihm unterhielt er sich viel und lange über die Möglichkeit, einen Schiffsbaukanal durch Nicaragua herzustellen. Die Regierung Ludwig Philipp's wußte von dieser Unterredung nichts; sie schickte aber um dieselbe Zeit den Ingenieur Garella nach Panama zur Untersuchung der Landenge ab, welche man damals noch für geeignet zur Anlage eines Kanals hielt. Bald nachher, 1844, erschien im Auftrage der Staaten Guatimala, San Salvador und Honduras ein Herr Castellon beim Könige Ludwig Philipp und bot ihm eine Art von Schuhherlichkeit an; auch sollten dem französischen Handel große Begünstigungen eingeräumt werden. Als die Anträge unbeachtet blieben, suchte Castellon um Erlaubniß nach, den Gefangenen in Ham besuchen zu dürfen. Diese erhielt er; er bot nun alles auf, dem Prinzen zu einer Übersiedlung nach Amerika zu vermögen. Auch diesmal lehnte der Prinz ab, ließ sich aber seitdem die amerikanischen Vorschläge im Kopfe herumgehen, und schrieb allerlei auf Centralamerika bezügliche Gedanken nieder. Castellon erhielt endlich von Louis Bonaparte die Mittheilung, daß er sich an die Spitze des großen Unternehmens stellen wolle, sobald er sich wieder auf freiem Fuße befindet. Dieser Brief, den Castellon veröffentlichte, erregte große Sensation, und in Nicaragua wurde beschlossen, den Kanalbau ausschließlich dem Prinzen zu übertragen. Diese Nachricht erhielt der Gesangene durch ein Schreiben Castellons,

Monat Oktober abgehen. Von einer Intervention in Nordamerika ist auch immer noch die Rede. — Es ist nicht wahr, daß der General de Montebello bereits nach Rom abgereist ist. Derselbe verläßt Paris erst am 20. d. — Der französische Konsul von Jerusalem ist wegen der neu austaugenden Angelegenheit der heiligen Orte nach Paris berufen worden. Mit ihm soll eine Deputation der in Jerusalem ansässigen lateinischen Patres hierherkommen.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] legte Segris seinen Kommissionsbericht über die von der Regierung beantragten Steuererhöhungen vor. Den Salzsteuerzuschlag lehnt die Kommission ab, stimmt aber dem Zuckersteuerzuschlag bei, welcher am 1. Juli d. J. in Kraft treten soll. Sie verwirkt die Auflage auf Fakturen und Quittungen, so wie eine Erhöhung der festen Registergebühren, schlägt eine Stempeltaxen erhöhung vor, die nach ihrer Meinung 27 Millionen einbringen würde, und will, gerade so wie der Staatsrat, die Pferde- und Wagensteuer nur auf Orte von mehr als 1200 Seelen angewandt wissen. Sie verwirkt Granier de Cassagnas Amendement, welches eine Besteuerung des Einkommens, Kapitals und Mobiliarvermögens vorschlägt. — Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, welches die Session des gesetzgebenden Körpers, die am 14. Juni geschlossen werden sollte, bis zum 27. Juni verlängert.

Italien.

Turin, 9. Juni. [Aus Venetien; Garibaldi.] Eine aus Wien an alle venezianischen Postbüros gerichtete ministerielle Depesche verbietet die Absendung italienischer Journale ins Innere Venetiens.

Zahlreiche Verhaftungen haben in Venetien stattgefunden. — Garibaldi hat sich gestern auf die Einladung der Behörde von Locarno (Schweiz) nach diesem Ort begeben.

Rom, 6. Juni. [Der Kanonisierungsfest; Nationalfest.] Der Papst hat, wie das „Giornale di Roma“ meldet, auf Veranlassung der Kanonisierung der japanischen Märtyrer allen Verhafteten und Verurtheilten, mit Ausnahme derer, die wegen Diebstahls, Fälschung und Betrugses verurtheilt sind, 6 Monate ihrer Haft erlassen. — Sonntag, den 1. Juni, war das Nationalfest der Proklamirung des Königreichs Italien. Das Nationalkomitee hatte bei dieser Gelegenheit ein Manifest veröffentlicht, worin es die Römer aufforderte, sich jeder Demonstration zu enthalten, weil die in diesem Augenblick durch zahlreiche auswärtige Freunde verstärkte fanatische Partei ihre Stärke missbrauchen könnte. Es rief den Patrioten, das Geld, welches sie für das Fest ausgegeben hätten, zur Unterstützung der armen Emigrantinfamilien zu verwenden; außerdem empfahl es ihnen Geduld und Resignation, indem es erklärte, daß der Tag nicht ferne sei, an dem die Hauptstadt des Königreichs, von der französischen Armee geräumt, aufhöre, in der Gewalt der wankenden Priesterregierung zu sein. Dieses Manifest wurde in allen Straßen Roms angebrachten; die Gardinen haben eine große Anzahl davon abgerissen.

Rom, 8. Juni. [Das Fest der Kanonisierung.] hat heute, wie bereits gemeldet, in vollkommenner Ordnung stattgefunden. Der Feierlichkeit, welche 6 Stunden dauerte, wohnten 44 Kardinäle, 243 Bischöfe und das diplomatische Corps bei. Die Basilika des Vatikans war prächtig ausgeschmückt und von 10,000 Kerzen erleuchtet. Marquis v. Lavalette hat 3000 Fr. zur Kanonisierung gegeben.

Spanien.

Madrid, 9. Juni. [Teleg.]. Die ministerielle „Correspondencia“ bringt die Erklärung, Spanien werde in Amerika dieselbe Haltung beobachten, wie in Neapel und Turin; es werde die vollbrachten Thatsachen anerkennen, wenn Europa dieselben gut geheißen habe; es werde jedoch nie Thatsachen anerkennen, die Spaniens Würde und Interessen verlepen.

aus Leon de Nicaragua vom 6. Dez. 1844. Es heißt in demselben: „Sie sagen mir, daß Sie gegenwärtig weit mehr als früher geneigt sind, in unser Land zu kommen, und hier ein großartiges Werk auszuführen, welches dem edelsten Ehrgeiz Bestätigung gewähren kann; Sie haben dabei keine andere Absicht als eine Aufgabe zu erfüllen, welche des Namens Napoleon würdig ist. Ich kann Ew. Hoheit mittheilen, daß die Regierung dieses Staates überzeugt ist, das zu dem Unternehmen erforderliche Kapital am besten aufzubringen, wenn man dasselbe an das Patronat eines durch Vermögen und Stellung unabhängigen Mannes knüpft. Es wird dann auf beiden Erdhälften Vertrauen finden und den Gedanken an eine Fremdherrschaft nicht aufkommen lassen. Unsere Regierung sieht in Ew. Hoheit den einzigen Mann, der alle erforderlichen Bedingungen in sich vereinigt. Ew. Hoheit haben Ihre Bildung in einer Republik erhalten und durch Ihr edles Benehmen in der Schweiz den Beweis geliefert, daß ein freies Volk in hohem Grad auf Ihre Selbstverleugnung rechnen darf. Ihr Oheim, der große Napoleon, hat sich durch seine Siege unsterblich gemacht. Ew. Hoheit kann bei uns durch Arbeiten des Friedens einen nicht geringen Ruhm erwerben, und Ihnen werden nur Jahren der Dankbarkeit folzen. Mit dem Tage, an welchem Ihr Fuß unsern Boden betrifft, wird ein neuer Abschnitt für das Wohlergehen seiner Bewohner beginnen.“

Einige Monate später wurde dem Prinzen von Seiten der nicaraguanschen Regierung amtlich angezeigt, daß man ihn bevollmächtigte, eine Gesellschaft für den Bau des Kanals zusammenzubringen, welcher Canale Napoleone de Nicaragua heißen sollte. Der nicaraguansche Gesandte Marcoloto ging nach Ham, um den Kontrakt mit dem Prinzen abzuschließen. Dieser machte der Regierung Ludwig Philipp's davon Meldung, und verpflichtete sich, sofort nach Amerika abzuziehen, wenn man ihm zuvor erlaube, einige Monate bei seinem alten Vater in Toscana zu verweilen. Auf dieses Gesuch erhielt der Gesangene von Ham keine Antwort, und seitdem war er entschlossen zu entfliehen. Es gelang ihm, nach England zu entkommen. Dort beschäftigte er sich längere Zeit ausschließlich mit Ausarbeitung einer Denkschrift über den Nicaraguakanal, die er in englischer Sprache niederschrieb, und 1846 in London als Manuskript drucken ließ. Es war sein ernster Wille, seine ganze Thätigkeit der Herstellung einer großen Wasserstraße zwischen beiden Weltmeeren zu widmen und Kanaldirektor in Nicaragua zu werden. Da aber brach die Februarrevolution von 1848 aus, welche dem Napoleoniden ganz andere Aussichten eröffnete. Er ließ Kanal-Kanal sein, ging nach Frankreich, wurde Präsident der Republik und dann Kaiser, — letzteres mit 40 Mill. Frs. jährlicher Civiliste, die bekanntlich seit der Zeit sich noch um ein Erhebliches vermehrt hat.

Rußland und Polen.

Warschau, 11. Juni. [Reform und Aufnahme derselben.] Unter diesem Datum hat der „D. poz.“ Nachrichten von hier, welchen wir Einiges entnehmen, da sie seiner Versicherung nach aus glaubwürdigster Quelle kommen. Sie reichen aber nur bis zum 7. Juni. Es herrschte — heißt es — in Folge der angekündigten Reform ein ungemeiner Wirrwarr in der Stadt, worüber aber die Warschauer Blätter bis jetzt das tiefste Schweigen beobachteten. Graf Adlerberg ist schon wieder abgereist, auch Krusenstern ist fort. Der Belagerungszustand de jure besteht wie früher, aber de facto ist er sehr gemildert. Von früheren Mittheilungen ist zu berichtigten, daß der Großfürst nicht den Titel Vicekönig, sondern den eines Statthalters führen wird. Die Meinung im Lande, bis jetzt ganz einig, fängt an sich zu spalten, indem ein Theil sich dem Wartgrafen zu neigt und, wie bisher, bei einer moralischen Opposition gegen das russische Regiment beharren will, um die erwarteten Konzessionen vollständig zu gewinnen und die inneren Kräfte der Nation durch die diese Kräfte hebenden nationalen Einschüchterungen zu stärken; ein anderer zahlreicher Theil wird ruhig der Dinge warten, die da kommen werden, und in keiner Hinsicht seinen gegenwärtigen Standpunkt ändern, nicht die Nationaltrauer ablegen, aber annehmen, was man gibt und was zum Besten der Nation angenommen werden muß. Die nicht zahlreiche, aber sehr ruhige Partei der systematischen Opposition und der Bewegung quad même hat einen Aufruhr drucken und in den Straßen Warschau's verbreiten lassen, der also lautet:

Bald wird in unseren Mauern der russische Großfürst aus dem Hause... (das Prädikat läßt der „D. poz.“ aus Rücksicht auf das Preßgesetz fort) erscheinen, dessen Soldaten zwei Mal im vergangenen Jahre das unschuldige Blut unserer Mütter, unserer Brüder und Schwestern vergossen hat. Polen! Läßt Euch nicht irren durch trügerische Hoffnungen und Vorstellungen. Mögen Eure Herzen für die Stimme der Täuschung und Lüge des russischen Zaren so stumm sein, wie die Gräber der gemordeten Opfer; möge die Trauer, die uns bis jetzt bedekt, seinen Augen ein Vorwurf des schmachvollen Verbrechens sein, und unsere Straßen, über die er fahren wird, mögen sie leer und öde sein, wie die traurigen Herzen der Mütter, deren Söhne in den Wüsten von Orenburg seufzen.“

Dem „D. poz.“ scheint die abwartende Partei das Rechte getroffen zu haben, da allem Vermuthen nach die jetzt gebotenen Reformen weit hinter den Versprechungen des Jahres 1815 zurückbleiben werden, und mithin ein Enthusiasmus dafür nirgends begründet sei, zumal es bei dem Mangel einer nationalen Armee mit fortwährender Trennung des Königreichs vom litauischen Bruderlande an allen thätsächlichen Garantien für die weitere Ausführung dieser Reformen fehle.

Griechenland.

Athen, 31. Mai. [Der Prinz von Wales.] Am Donnerstag Nachmittag langte der Prinz von Wales hier an und erschien noch denselben Abend mit dem Könige und der Königin zu Pferde aus der nach dem Wallfahrtsorte Gelacani führenden Straße, welche an diesem Tage, Christi Himmelfahrt, von Tausenden von Menschen besucht war. Die zufällige Entladung der Pistole eines Kurwächters brachte einen panischen Schrecken hervor, um so mehr, als der Schuß in der Nähe der Majestäten fiel. Die Haltung des Königs beruhigte jedoch sofort Ledermann, und nach wenigen Minuten war die Episode als eine rein zufällige bekannt, deren unglückliches Opfer, ein armer Arbeiter, sofort in das Hospital überbracht wurde.

Afghanistan.

Kabul, 14. April. [Chronowchsel in Kafan.] Aus Turkistan ist die Nachricht eingetroffen, daß der König von Kafan,

* Das Lebensalter der Menschen.

Es gehört zu den Lobsprüchen, mit welchen man die Vergangenheit beeindruckt, daß die Menschen nicht allein viel besser, stärker und größer waren, sondern auch ein weit höheres Alter erreichten. Es ist ja ein Sprichwort geworden, rüstigen Greisen das Kompliment zu machen: sie seien noch von altem Schrot und Korn. Der immer mehr steigende Luxus, die immer weiter sich verbreitende Genusslust schenken diese Ansicht so auffallend zu bestätigen, daß man auf die Bemühungen der Ärzte, dem Tode einen Damm entgegenzufügen, wenig Gewicht legt und es kaum der Mühe wert hält, zu untersuchen, ob es denn auch in der That wahr ist, daß die Menschen in unseren Tagen ein geringeres Alter erreichen, als in früheren Zeiten. Nähme die Lebenskraft der Menschen so sichtbar von Geschlecht zu Geschlecht ab, als man es zu glauben geneigt ist, so würden nach einigen Jahrtausenden nur noch Kinder auf der Welt sein. In der That aber hat seit 3000 Jahren die Lebenskraft der Menschen nicht bedeutend abgenommen, und der Mensch erreicht noch jetzt häufig ein Lebensalter, das dem früheren wenig nachgiebt. Schon in den Psalmen heißt es: „Unser Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“ Am vollkommensten wird die Ansicht von einer zunehmenden Sterblichkeit unseres Geschlechtes widerlegt durch ein interessantes Memoire, das Benoiston de Chateauneuf der Pariser Academie der Wissenschaften schon vor dreißig Jahren vorgelegt hat. Aus den Berechnungen dieses Memoires geht hervor, daß in dem halben Jahrhunderte von 1775 bis 1825 in den Gesetzen der Sterblichkeit eine für die Verlängerung der menschlichen Lebensdauer günstige Veränderung stattgefunden hat. Anstatt daß ehemals auf 100 geborene Kinder 50 in den ersten zwei Jahren starben, sterben in unseren Tagen nur 38½ innerhalb dieses Zeitraumes. Ehemals starben von 100 Kindern 55½ vor dem Alter von zehn Jahren, jetzt sterben nur 43½ vor diesem Alter. Auf 100 Personen rechnete man ehemals nur 21½, die ein Alter von 50 Jahren erreichten; jetzt gelangen 32½ zu diesem Alter. Damals erreichten von 100 nur 15 ein Alter von siebenzig Jahren; heutzutage zählt man deren 24. Und ebenso hat sich auch das Totalverhältnis der Sterbefälle zu der Bevölkerung bedeutend verringert. Ehemals starb alle Jahre ein Individuum auf 30, gegenwärtig stirbt nur 1 auf 39.

Mulla Khan, gestorben ist. Die Haupte von Kokan hatten sich an den König von Bohara mit dem Erfuchen gewandt, den Erkönig von Kokan, Khudavar Khan, auf den erledigten Thron zu setzen. Der König von Bohara zeigte sich dazu bereit und wird sich selbst nach Kokan begeben.

America.

New York, 27. Mai. [Treffen bei Winchester; militärische Maahregeln; General McDowell.] Das Glück der Waffen war wieder einmal den Konföderirten hold. Die letzte Post brachte die Nachricht von einem Angriffe der Südstaatlichen auf die Unionstruppen unter dem Oberbefehl des Generals Banks, und heute wird darüber Folgendes bekannt: General Banks wurde am 25. v. M. bei Tagesschluß durch eine, unter den Generälen Ewell und Johnstone stehende, 15,000 Mann starke Heeresabteilung angegriffen. Das geschah in der Nähe von Winchester. Banks hatte ihnen nur 4000 Mann entgegenstellen, nachdem er einen Theil seiner Mannschaft an General McDowell abgegeben hat. Es mußte, der Übermacht weichend, nach Williamsburgh rettirten, und überschritt den Potomac bei Williamsport, zog sich so mit von Virginien wieder nach Maryland zurück. Er hatte auf diesem Rückzuge von dem ihn verfolgenden Gegner arg zu leiden und verlor viele Leute. Auch der Verlust der Kriegsvorräthe von Winchester (darunter 50 Bagagewagen) war ein sehr bedeutender. Durch diese Aktion sind die Konföderirten wieder Herren des Shenandoah-Thales. Ihr plötzliches Vordringen gegen Maryland und Washington ereigte allenthalben ungeheure Aufregung. In Baltimore kam es darüber zu Aufläufen, und jeder, der als Secessionist verdächtig war, wurde am 25. und 26. vom Pöbel mishandelt. Doch ist seitdem die Ruhe wiederhergestellt worden. — Präsident Lincoln hat von sämtlichen Eisenbahnen der Vereinigten Staaten militärischen Besitz ergriffen, um selbe zum Truppentransport zu verwenden. — Die Gouverneure von Newyork, Pennsylvania und Massachusetts haben ihrerseits die Milizen zur Vertheidigung von Washington ausgerufen. Binnen 24 Stunden war das 7. Newyorker, 800 Mann starke Regiment auf dem Wege nach der bedrohten Hauptstadt, und viele andere Regimenter folgen eifrig. General McDowell ist über den Rappahannock gegangen und 6 Meilen über Fredericksburg vorgerückt. Die Konföderirten zogen sich vor ihm zurück, verbrannten die Brücken hinter sich und sollen in der Nachbarschaft über keine bedeutende Truppenzahl zu verfügen haben. (Nachrichten vom 29. Mai melden, daß McDonnell nach Manassas vorgerückt sei.)

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 11. Juni. [11. Sitzung], um 2 Uhr 15 Minuten von dem Präsidenten Grabow eröffnet. Die Tribünen sind belegt, das Haus spärlich. In der Diplomatologie befindet sich der Minister Frhr. v. Schleinitz. Am Ministerische: v. d. Heydt, General v. Roon, v. Holzbrink, v. Togow, Graf zur Lippe, ein Regierungskommissar. — Urlaubsgesuch werden bewilligt, u. A. an die Abg. Dr. Simson und Frhrn. v. Patow. — Der Präsident berichtet den bekannten Vergang vor und nach der Übereichung der Adresse. Das Haus empfängt stehend die Antwort Sr. Maj. des Königs. — Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bringt der Handelsminister v. Holzbrink einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Abschaffung des Briefstellgeledes. Der Entwurf geht auf Vorschlag des Ministers an die vereinigten Kommissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe. — Ein Antrag des Abg. Reinhard, dahin gehend, daß das Haus an die Zustimmung zu dem Handelsvertrag mit Frankreich die Bedingung läßt, hinsichtlich der Aufhebung der Weinsteuer, geht an dieselbe Kommission, welche den Handelsvertrag selbst zu berathen hat. (Der Antrag war auf der Tribüne nicht zu verstehen.) — Abg. Birchow und Genossen haben einen Antrag eingebracht des Inhalts, das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, dem Vertrage mit Japan den holländischen Urtext, welcher maßgebend ist, beizugeben und bis dahin die Diskussion zu vertagen. — Der Finanzminister v. d. Heydt: Es ist nur ein Verschreiben, daß der holländische Text nicht beigefügt werden ist; gegen die Vertagung hat die Regierung nichts einzubringen. — Abg. v. Rönne (Solingen): Die Kommission sei über dieses Bedenken, das nur ein formelles ist, weggegangen. Das Monitum sei berechtigt. — Auf den Vorschlag des Präsidenten setzt das Haus die Debatte über den Handelsvertrag mit Japan von der Tagesordnung ab. — Vor dem Uebergang zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung moniert Abg. v. Rönne (Solingen) in einem Antrage die Bezeichnung „II. Session“ auf den Drucksachen. — Abg. Behrend beantragt eine Vorberathung im Hause über diesen Gegenstand auf Grund der neuen Geschäftsordnung. — Der Präsident erklärt, daß er den Antrag drucken lassen und binnen 4 Tagen auf die Tagesordnung legen wird. — Es folgt der Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über den mit China abgeschloßnen Vertrag vom 2. September 1861. Nach einleitenden Worten des Berichterstatters Abg. Müller (Anklam) spricht sich auch Abg. Birchow für den Vertrag aus und wünscht, daß die Regierung ein Wort über den Verlust des „Frauenlob“ sage; es würde sehr zur Verhüllung dienen, wenn die Regierung erklärt, das Schiff sei tüchtig für die weite Reise gewesen. Zur Sache selbst hätte er gewünscht, daß Sr. Maj. als Vertreter Deutschlands aufgetreten wäre, anstatt daß der unbestimmte Ausdruck: „die kontrahirenden deutschen Staaten“ gebraucht werde. Auch auf das Verhältnis der Konsuln zu den deutschen Kaufleuten kommt der Redner zu sprechen und giebt der Regierung zu erwägen, ob es nicht besser wäre, einen Kaufmann zum Generalkonsul in Shanghai zu ernennen, anstatt eines Juristen. — Der Abg. Schmidt vermisst in der Denkschrift Angaben des Imports und Exports seit einigen Jahren. Er freut sich über die Erfolge der östasiatischen Expedition. Bezuglich des „Frauenlob“ sei zu bemerken, daß dieses Schiff doch größer gewesen sei, als diejenigen, mit denen Columbus Amerika entdeckt hat. An dem Handelsvertrage mit China sei auszusehen, daß da ein Transitzoll verabredet sei. — Der Handelsminister v. Holzbrink: Wegen der Küstenbefahrung sei das Mitsenden eines kleinen Schiffes notwendig gewesen, dessen Verlust trotz aller menschlichen Vorsicht auf Liefstei beklagt wird. — Der Regierungskommissar repliziert auf die verschiedenen Ausstellungen des Abg. Birchow. In China haben die Konsuln die Gerichtsbarkeit auszuüben, darum neinte man vorzugsweise Juristen zu Generalkonsuln. — Abg. Hartkort legt darauf Wert, daß die preußische Marine in China erhielten ist; soll der Erfolg ein dauernder sein, so werden fortwährend in den chinesischen Häfen preußische Kriegsschiffe gegenwärtig sein oder die Expeditionen wiederholt werden müssen. — Abg. v. Mallinckrodt bekämpft die Ansicht des Abg. Birchow über die Vertretung Deutschlands durch den König von Preußen. Wäre die Regierung weiter, als es in dem Vertrage geschehen, gegangen, so wäre dies ein Missbrauch des von den deutschen Regierungen in Preußen gesetzten Vertrauens gewesen. — Abg. Behrend tabelt die Fassung des Allianz I, Art. 4 des Vertrages nach der französischen Übersetzung: Les Etats allemands contractants pourront nommer un Chine un Consul-Général, et dans les ports et villes ouvertes, ou leurs intérêts l'exigeront, un Consul, Vice-Consul ou Agent-Consulaire, chargés de traiter les affaires de leurs nationaux. Ein baptischer Konsul habe also nur die Interessen seiner Bayern zu wahren. — Der Regierungskommissar Herr Moser erklärt, daß nationaux nur „deutsche“ heißen kann, da in jeder Stadt nur ein deutscher Konsul residiren solle. Wäre der Konsul ein Bayer, und hätte dann bei einem Preußen die Gerichtsbarkeit auszuüben, so müßte der Konsul sich mit den preußischen Gesetzen bekannt machen. — Die Generaldiskussion wird geschlossen; eine Spezialdiskussion findet nicht statt und einstimmt nunmehr das Haus den Vertrag an. — Es ist auf den letzten Gegenstand der Tagesordnung, den Antrag der Abg. Dahlmann und Genossen (s. gestr. Bltg.) übergegangen, trug der Abg. Reichenberger und Genossen darauf an, diesen Gegenstand von der heutigen Tagesordnung abzulegen. — Der Abg. John (Lubian) beantragt, über den Antrag Dahlmann nach der neuen Geschäftsordnung in sofortige Beratung einzutreten. — Abg. Reichenberger verbündet seinen Antrag; der Präsident habe diesen Antrag am Schlusse der letzten Sitzung nicht

als auf der Tagesordnung stehend verkündet. — Abg. Osterath kann sich nicht vorstellen, was denn eine solche Kommission zu berathen haben könnte. — Der Antragsteller Abg. Dahlmann begründet hierauf seinen Antrag. Wer die Kontinuität des Herrenhauses nicht anerkenne, müsse frühere Beschlüsse desselben jetzt zurückweisen, das Haus der Abgeordneten könne seine Beschlüsse nicht an das Herrenhaus abgeben; um hierüber ins Klare zu kommen, müsse das Haus einen Beschluß fassen. — Die Auslegung der Geschäftsordnung beschäftigt noch die Abg. Krieger (Goldap), Dr. Waldeck, und endlich zieht Abg. Dahlmann den Antrag zurück. — Schluß der Sitzung 3^o Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses soll die Decke der Rechnungen für 1860 von der Vorlegung der Monita der Überrechnungskammer abhängig machen wollen. Morgen hält sie ihre 5. Sitzung, sie ist noch nicht über allgemeine Besprechungen hinaus gekommen. Also wieder ein Konflikt.

Dem Vorberichte zum Staatshaushalt-Etat für das Jahr 1862 entnehmen wir Folgendes:

Der vorliegende Staatshaushalt-Etat weicht hinsichtlich der Form von den bisherigen Etats darin wesentlich ab, daß die Zahl der Ansätze (Titel) in der Einnahme und in der Ausgabe eine beträchtliche Vermehrung erfahren hat. Die Zahl der Einnahmetitel, welche in dem vorhergehenden Etat sich auf 95 belief, beträgt nach dem vorliegenden Etat 119, also 24 mehr. Eine noch größere Spezialisierung der Einnahmen erscheint nicht geboten, weil die Aufführung der Einnahmen im Etat im Wesentlichen nur den Zweck hat, die Mittel, welche zur Deckung der Ausgaben vorhanden sind, nach ihrem Umfange nachzuweisen. Die Ausgabettitel dagegen sind bedeutender vermehrt worden, indem sie im Ganzen die Zahl von 537 erreichen und 319 mehr betragen, als im vorhergehenden Etat. Bei diesen Veränderungen ist auf eine systematische Gleichfarbigkeit der Etats, so weit solche mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der einzelnen Verwaltungen zu erreichen war, sowie darauf Bedacht genommen worden, daß die größere Spezialisierung der Ausgaben einerseits dem bestätigten Zweck entspreche, andererseits aber durch dieselbe der Staatsregierung nicht solche Beschränkungen auferlegt werden, welche die notwendige freie Bewegung hindern und mit einer erprobten und wirtschaftlichen Verwaltung unverträglich sind. Eine Umarbeitung der Anlagen zum Staatshaushalt-Etat nach den Titeln des letzteren hat wegen Kürze der Zeit nicht stattgefunden. Es sind jedoch die einzelnen Positionen der Anlagen, aus welchen die Titel gebildet worden, näher bezeichnet, so daß das Auffinden der betreffenden Summen in den Hauptartikeln der einzelnen Verwaltungen keine Schwierigkeiten hat.

Anlangend die materiellen Ergebnisse des Etats, so haben die Ausgaben einzelner Verwaltungen, namentlich der Militärverwaltung, herabgesetzt werden können, und es sind hierdurch und durch die Mehreinnahmen die Mittel gewonnen, auf den Zuschlag der klassifizierten Einkommensteuer und Kassensteuer, sowie zur Matz- und Schlachsteuer vom 1. Juli d. J. ab verzichten und den außerordentlichen Zuschuß, welcher zur Deckung des Mehrbedarfs der Militärverwaltung erforderlich ist, auf 3,385,000 Thlr. festzustellen zu können. Außerdem sind nicht unbeträchtliche Mittel zur Befriedigung neuer Bedürfnisse in allen Verwaltungszweigen bestimmt, namentlich ist es gelungen, die erste Rate der außerordentlichen Ausgabe zur Herstellung eines Saarkohlenkanals im Betrage von 330,000 Thlr. aus den laufenden Einnahmen zu decken, obwohl es zu recht fertigen gewesen sein würde, für diese bedeutende extraordinaire Ausgabe einen besonderen Kredit in Anspruch zu nehmen. Der Abschluß des Staatshaushalt-Etats, abgelehnt von den Einnahmen und Ausgaben des hohenholz'schen Landes, stellt sich dahin: Es beträgt die Einnahme 136,276,382 Thaler, d. i. mehr 4,176,967 Thaler, die Ausgabe, und zwar im Ordinarium, 132,992,720 Thaler, im Extraordinarium 6,668,662 Thaler, zusammen 139,661,382 Thlr., d. i. mehr 576,231 Thlr. Die Ausgabe übersteigt demnach die Einnahme um 3,385,000 Thlr., d. i. weniger 600,636 Thlr. Diefem Weniger sind noch diejenigen 1,453,722 Thaler hinzuzurechnen, welche im Etat 1861 als ein extraordinärer Zuschuß für die Militärverwaltung in Ansatz gebracht worden, so daß sich der Minderbedarf für 1862 gegen 1861 im Ganzen auf 2,057,358 Thlr. beläuft, welcher Betrag teils in Mehreinnahmen, teils in Ausgabe-Ersparnissen seine Deckung gefunden hat. Der zur vollständigen Deckung der Ausgaben für das Jahr 1862 erforderliche Zuschuß von 3,385,000 Thlr. kann aus dem auf 3,867,840 Thlr. sich belaufenden disponiblen Überchüsse des Jahres 1860 entnommen werden. Da indes dieser Überchuss vorchristmässig an den Staatsdach abzufüllenbleibt, so ist der § 2 des Gesetzentwurfs, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats, dahin gefaßt worden, daß der Zuschuß bis auf die Höhe von 3,385,000 Thlr. aus dem Staatsdache zu entnehmen sei. Hierauf tritt eine Vermindernng des Bestandes des Staatsdaches nicht ein, im Gegenteil wird denselben aus dem Überchusse des Jahres 1860 noch eine Summe von 482,840 Thlr. zugesiehen und der Betrag von 2,166,000 Thlr. verbleiben, welcher durch das Gesetz vom 22. Juni 1861 (G. S. S. 377) zur Besteitung der Ausgaben für die Reorganisation der Armee für das Jahr 1861 aus den Überchüssen von 1859 bewilligt war, da der gesamte Ausgabebedarf des Jahres 1861 aus den laufenden Einnahmen gedeckt worden ist und es hierzu des Ausfuch genommenen Zuschüssen nicht bedarf hat. Die nachfolgende Zusammenstellung ergibt die Veränderungen, welche nach dem vorliegenden Etat bei den einzelnen Einnahmewegen im Vergleich mit dem Etat für 1861 eingetreten sind.

Es betragen demnach:	die Mehr-	Minder-	Mehr-	Minder-	der Überchuss
	Einnahme.	Ausgabe.	mehr	weniger	
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
1) bei den Domänen..	50090	—	5150	55240	—
2) bei den Forsten..	633130	—	130430	—	503000
3) bei der Einnahme an Domänen, u. Forstveräußerungsgeldern	200000	—	—	200000	—
4) bei der Zentralverwaltung der Domänen und Forsten..	21	—	1200	—	1179
5) bei d. direkten Steuern..	745573	—	19268	—	726305
6) bei den indirekten Steuern..	—	470226	—	33469	—
7) bei dem Salzmonopol..	171560	—	132750	304310	—
8) bei der Lotterie..	—	6700	200	—	6900
9) von dem Seehandlung-Institut..	100000	—	—	100000	—
10) von der preußischen Bank..	—	169000	—	—	169000
11) von der Münze..	—	95528	—	95528	—
12) bei der allgemeinen Kassenverwaltung..	402863	—	—	402863	—
13) bei der Post, Telegraphenverwaltung..	93700	—	95700	—	2000
14) bei der Telegrafenverwaltung..	33100	—	30400	—	2700
15) bei der Porzellani- u. Gesundheitsgeschirr-Manufaktur..	—	4600	—	2400	—
16) bei den verschiedenen Einnahmen der Bauverwaltung..	48584	—	—	48584	—
17) bei der Bergwerksverwaltung..	374123	—	215721	—	158402
18) bei der Eisenbahnverwaltung..	566491	—	243403	809894	—
Zusammen..	3420235	746054	492619	512700	8312298 618036
	2674181	—	20081	2694262	—

Hierzu die Mehr-Einnahmen: bei dem Justizministerium 740 Thlr., bei dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten 225 Thlr., bei dem Kriegsministerium 44,735 Thlr., bei dem Marineministerium 480 Thlr., bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 1390 Thlr. Summa 2,741,832 Thlr. Davon ab dem Minder-Einnahmen: bei dem Ministerium des Innern 7624 Thlr., Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten 83,438 Thlr., zusammen 91,062 Thlr. Bleibt Mehr-Ertrag 2,650,770 Thlr. Unter dieser Summe befinden sich verschiedene, zu bestimmten Zwecken in Anfah gebrachte extraordinaire Einnahmen im Betrage von 463,722 Thlr., welche, um die Steigerung der ordentlichen Einnahmen zu ermitteln, in Abrechnung zu bringen

finden. Es verbleibt mithin eine Steigerung der Einnahmen von 2,187,948 Thlr. (Fortsetzung folgt.)

Der „Dziennik poznański“ kann sich über die Kattner'sche Broschüre noch nicht beruhigen, sondern kommt in seiner Nr. 132 vom 11. Juni wieder auf dieselbe zurück: „Als wir — sagt er — zuerst über den zweiten Theil der „deutschen Abrechnung“ berichten, waren wir der Meinung, daß mit alleiner Ausnahme der „ostdeutschen Zeitung“ die deutsche periodische Presse über dieses polnischfresserische Pasquill entweder schweigen oder ihm gerade hin zu stimmen würde. Heute erhält uns die Gerechtigkeit zu konstatieren, daß diese für die Ehre des deutschen Journalismus traurige Wahrnehmung nicht mehr als absolut gültig darstellt, denn wir begegnen jetzt der zweiten Ausnahme. Das demokratische „Schlesische Morgenblatt“ bringt in seiner Nr. 129 einen Brief aus Posen, in welchem die Kattner'sche Broschüre noch rücksichtsloser verurtheilt wird, als es durch die Gottschalch'sche Douche geschehen ist. Der Korrespondent drückt sich so aus: „Herr Kattner hat die Unverhämtheit so weit getrieben, zu wünschen, daß die Polen im Polen entweder Deutsche werden oder das Land verlassen.“ Der Korrespondent schließt sich ganz der G'schen Regierung an, bedauert jedoch, daß den Polen in ihr die Alternative gestellt sei, Preußen zu werden. Nach seiner Meinung müssen die Polen bleiben, was sie sind, Polen. Wenn, sagt er hinzu, die Polen nicht zu der Macht gelangen, das russische Joch abzustoßen, liegt es in ihrem eigenen Interesse, sich auf Preußen und Deutschland zu stützen; daher müssen die hervorragenden Führer des polnischen Landtagsclubs einsehen, daß es geboten ist, sich eng an die deutsche Demokratie anzuschließen.“

Wir raten — fügt der „D. P.“ hinzu — die Anerkennung des Wohlwollens für uns nicht gering zu schätzen, und wollen darin gern eine ehrliche Überzeugung erblicken, nicht die gewöhnliche Parteiattitüde, die durch einige wohlwollende Worte irgend eines Parteiführers zahlreiche feindselige Neuerungen anderer Organe, ja noch mehr, alle seit Jahren geschehenen feindseligen Schritte der Partei vergrün machen will. Dem sei wie ihm wolle, so wird uns der Korrespondent des „Schlesischen Morgenblattes“ doch zugeben müssen, daß die polnische Fraktion und die Polen im Allgemeinen einen groben politischen Fehler begehen würden, wenn sie auf die ihnen in einem demokratischen Blatte angebotene Reciprocität bauen, sich zu vergessen beileiten, welche Zukunft ihnen die Körphäder der deutschen Demokratie von solcher Bedeutung wie Schulz-Delitzsch zu bereiten wünschten, und welchen Standpunkt gegenüber der polnischen Nationalität der deutsche Nationalverein einnehmen hat, der in so enger geistiger und persönlicher Beziehung zu jener Partei steht. Nur auf der Grundlage umfassender und wahrer Anerkennung und Achtung der gegenseitigen Rechte näher und verbinden sich Menschen, Parteien und Nationen, und wenn diese vorhanden ist, dann stärken sie sich gegenseitig und bereiten einander eine freundliche Zukunft. Ohne dies sind alle argenlichkeiten Konzessionen nur ein trügerisches, taktisches Spiel, wobei es den Parteien darauf ankommt, sich gegen seitig so geschickt wie möglich zu täuschen und mit möglichst geringen Opfern möglichst großen Gewinn zu erzielen.

Es sei uns gestattet, hier noch eins zu erwähnen, was hierher gehört, nämlich daß unter den Lobrednern der Kattner'schen Broschüre sich auch das Organ jenes freisinnigen deutschen Nationalvereins befindet, welches in Coburg erscheint.

Wäsche war gut. Auf den Straßen wurde wenig Wolle gelagert, desto mehr in den am Marktplatz angrenzenden Häusern, was für die auswärtigen Käufer unbequem und auch den Produzenten nicht vortheilhaft ist, namentlich bei einer Konjunktur wie die diesjährige. Die größte Einfuhr fand durch das Warschauer Thor statt, wo die Landstraßen von Gnesen und Breslau einmünden und die Wolle aus den nächstliegenden polnischen Grenzkreisen eingeht. Durch dieses Thor wurden ca. 7500 Ctr. eingeführt. Die nächst stürzte Zufuhr mit ca. 5000 Ctr. fand durch das Berliner Thor statt. Durch das Bromberger Thor gingen ca. 3800, durch das Kalischer Thor ca. 2500, das Kirchhofsthör ca. 1600 Ctr. ein. — Nach der Qualität ist die zum Posener Markt kommende Wolle zur größeren Hälfte als fein und mittelstein, zur kleineren Hälfte als mittel zu bezeichnen. Extrafeine und ordinaire Wollen kommen nur in geringen Mengen vor. Im Allgemeinen gelten die Posener Wollen für härter und magerer als die schlesischen und märkischen, eignen sich aber deshalb besonders gut für die Fabrikation gewisser moderner Bekleidungsstoffe. Die Zufuhr zum Posener Wollmarkt war im v. J. ca. 18,000 Ctr., im J. 1860 ca. 14,000, 1859 ca. 16,000 Ctr. Diese Ziffern sind ziemlich genau, da die Steuerbehörden mit dankenswerther Bereitwilligkeit die Mühe der Ermittlung der Zufuhr an den Stadttoren übernommen haben.

Von anderer Seite erhalten wir noch folgende Notiz über den Verlauf des Wollmarktes:

Wenn gleich die Kauflust im Laufe des gestrigen Nachmittags etwas nachließ, so haben die Preise selbst, bis auf geringe Ausnahmen, keine größeren Reduktionen erfahren. Die Zufuhr hat aufgehört und der Markt wird allem Anschein nach heute zu Ende gehen. Die Produzenten haben fast alle verkauft; was noch auf Lager geblieben gehört vorwiegend Händlern.

Posen, 12. Juni. [Festungsmanöver.] In der nächsten Woche finden hier Festungsdienstübungen, verbunden mit Alarmierungen statt. Letztere werden jedoch auf das Fort Winiary beschränkt bleiben. Auch wird eine Thorsperre nicht stattfinden, mit Ausnahme des 19. d. M., an welchem das Schillingsthör von 8—11 Uhr früh geschlossen sein wird.

K. Posen, 12. Juni. [Zur Aufklärung.] Wir lasen in einer der letzten Nummern der Volkszeitung mit Erstaunen eine aus der „D. A. Z.“ übergegangene Mittheilung aus Posen, welcher zu Folge bei der Rückkehr des Männer-Turnvereins aus dem Eichwalde am 1. Juni d. J. zahlreiche junge Polen durch das Singen polnischer Lieder vor dem Zuge eine Demonstration veranstaltet haben sollen. Wir können dieser falschen Mittheilung um so mehr widersprechen, da wir etwa 50 Schritte vor dem Zuge einhergingen, und jedenfalls von dieser Demonstration etwas bemerkt haben würden. Dagegen halten wir fest an jedem Worte, welches wir in der Nr. 126 dieser Zeitung über eine vereiterte Demonstration dieser Art mitgetheilt haben, da wir zufällig Gelegenheit hatten, Augen- und Ohrenzeuge derselben zu sein. Wenn der Vorstand des Männer-Turnvereins (s. die gefärbte Nr. der Ostdeutschen Zeitung) zu der Erklärung sich für verpflichtet erachtet, daß weder ihm noch den Mitgliedern des Vereins bekannt ist, daß eine derartige Störung eingetreten oder auch nur beabsichtigt worden ist, so beweist dies auch nicht das Mindeste gegen die Wahrheit unserer Mittheilung. Denn, während die erwähnte Demonstration verabredet wurde, befanden sich alle Turner ohne Ausnahme noch im Eichwald, und hat deswegen selbstverständlich keiner von denselben auch nur das Mindeste von der beabsichtigten Demonstration ahnen oder als Augen- oder Ohrenzeuge wahrnehmen können. Am 3. Juni wurde uns von zwei glaubwürdigen Mitgliedern des Männer-Turnvereins eine Mittheilung gemacht, welche wir damals der Veröffentlichung nicht für wert erachteten, da die Sache uns zu unbedeutend schien. Als der Zug sich bereits der Stadt näherte, wurden in der Nähe des Eldorado's von einzelnen Polen, welche vor und neben dem Zuge gingen, polnische Lieder gesungen; durch einzelne Turner jedoch, welche aus dem Zuge herausprangen, sind diese Sänger zur Ruhe gebracht worden. Wir sind sehr gerne bereit, privatim dem Vorstande des Männer-Turnvereins unsere beiden Gewährleute zu nennen.

[Gutsverkauf.] Aus dem Kroatischiner Kreise vom 6. Juni meldet „D. P.“: Das Gut Pogorza hat schon wieder den Besitzer gewechselt. Graf Arcu, der vor einem halben Jahre diese Güter von Bol. Taczanowski für 150,000 Thlr. kaufte, hat sie gestern für 163,000 Thlr. an Herrn Rohmann von Chrastow bei Schrimm verkauft.

[Das Fest des Allgemeinen Männer-Gesang-Vereins] fand gestern Abend von 5 Uhr ab bei dem schönsten Wetter unter zahlreicher Beteiligung von Seiten der 200 Mitglieder des Vereins statt. Es wurde abwechselnd bald gesungen, bald von dem Musikkorps der Husaren gespielt, bald Gesellschaftsspiele veranstaltet, die durch die Theilnahme des zahlreich versammelten Damenfors an Interesse gewann. Spät Abends wurde mit Transparentjackeln ein Zug durch den reizenden Park gemacht. Erst in der Nacht kehrten die meisten Mitglieder nach der Stadt zurück.

[Ein kleiner Umweg.] Zwei Schulknaben wanderten vor kurzem wohlgerath zum Königsthore hinaus, und gingen durch die schönen Baumanlagen im Glacis linker Hand nach dem Berliner Thore an. Dort fanden sie einige abgeschnittene Beidenten und eigneten sich dieselben zu. Ein Patrouilleur, welcher den Knaben begegnete, hielt dieselben an, indem er vorauslegte, diese hätten die Gerten abgebrochen, und führte die kleinen Missleihäder nach der Berliner Thorwache zu. Unterwegs gelang es jedoch denselben, sich durch eine schleunige Flucht ihrem Schicksale zu entziehen. Als sie nun zu dem Berliner Thore hineinwollten, bemerkten sie den schrecklichen Patrouilleur, welcher den Knaben zurief, er wolle ihnen nur etwas sagen, sie möchten doch kommen. Letztere riefen jedoch dem Patrouilleur zu, sie seien gar nicht so sehr neugierig, und entzogen sich abermals ihrem Verfolger durch eine schleunige Flucht. Nun wanderten sie an den Kirchhöfen vorbei um das Wilda-Thor herum nach dem Wilda-Thore zu. Doch auch dort gewahrt die Knaben zu ihrem nicht gelinden Schreck den Patrouilleur, der auf kurzer Wege innerhalb der Wälle bereits vorausgeeilt war. Abermals schleunige Flucht. Über die Wiesen an der Eichwaldstraße gesangten nun die Knaben nach dem Eichwaldthore; doch auch hier trat ihnen der verfolgungssüchtige Patrouilleur entgegen. Ganz abgeängt wanderten die Knaben an der Anders'schen Schwimm-Anstalt vorbei, an der Warthe entlang, nach der Graben-Pforte.

Doch, o Himmel! auch hier stand wieder ihr unvermeidliches Schicksal mit dem rothen Krägen. Nun gingen die Knaben weiter längs der Warthe, durch einen der Holzplätze hindurch nach dem Graben. Dort bemerkten sie, vor sich gehend, den Patrouilleur, welcher offenbar am Ausgänge der Badegasse den Knaben die letzte Rückzugslinie abschneiden wollte. Darin hatte aber derselbe nun offenbar die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Denn die Knaben eilten rasch in die Weidengasse, eine Querstraße des Grabens, hinein, am Russischen Bazar entlang, nach der Allerheiligenstraße zu, und entzogen sich auf diese Weise vollkommen ihrem Verfolger. Wie man sieht, ist es bereits in jugendlichen Jahren sehr vortheilhaft, sich genügende Lokal-Kenntniß anzueignen.

M. Posen, 12. Juni. [Elektrische Sonne.] Herr Chemiker Schröder gedenkt, wenn sich das Wetter noch freundlich anlässt sollte und namentlich der Regen aufhört, heute Abend eine Wiederholung der am ersten Feiertag mit so großem Beifall aufgenommenen Beleuchtung des Hildebrandtschen Gartens durch elektrisches Licht zu veranstalten. Wir machen unsere Leser und auch namentlich die des Wollmarktes wegen hier weilenden Fremden auf das interessante Experiment aufmerksam und wünschen Herrn Schröder einen recht vollen Garten.

H. Pleschen, 10. Juni. [Schützenfest; Fund; Hagelschaden.] Gestern und heute feierte die hiesige Schützengilde unter lebhafter Beteiligung der Bürgerschaft ihr alljährliches Schützenfest. Die hiesige Schützengilde zählt gegenwärtig 48 Mitglieder und besteht seit vorigem Jahre Korporationsrechte. Das neu erbaute Schießhaus kostet, ohne die Spanndienste, circa 600 Thaler. Im Saale desselben befinden sich die Bildnisse unseres alverehrten Königs-paares, außerdem hängt derselbe das Portrait des vorjährigen Schützenkönigs, und eine Bildergruppe der von hier am Jubelfeste der Posener Schützengilde in Posen anwesenden Schützen. — Vor acht Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß ein polnischer Bauer in Grab im Walde drei Scheffel französische Goldmünzen im Roden gefunden habe. In Folge einer vom Gutsbesitzer v. P. aus Grab, der gegenwärtig in „Möfers Huub“ hieselbst Gelegenheit gefunden hat stills Betrachtungen über die Hartherzigkeit gewisser Gläubiger anzustellen, beim hiesigen Kreisgericht eingegangene Anzeige begab sich vor dem Pfingstfest eine Gerichtskommission, bestehend aus dem Staatsanwalt, dem Kriminalrichter, einem Protokollführer und einem berittenen Gendarm nach Grab, um den Thatbestand an Ort und Stelle zu untersuchen. Das Resultat der Untersuchung war aber ein so läufiges, daß die Kosten dabei nicht herausgekommen sind. Der fragliche Bauer erklärte protokollarisch, daß er zwar auf Grund der Erzählung seines Hütejungen in einer Brombeerhecke, in der jener hatte wollen Geld brennen sehen, ein tiefes Loch gebrannt, aber nichts davon, sich vielmehr nur die Hände zerkratzt und seinen Leinwandkittel zerrissen habe. — Nachdem wir am ersten Feiertage eine Höhe von 26° R. im Schatten hatten, stieg gestern Nachmittag ein Gewitter aus Südwesten heraus und entlud sich im südlichen Theile unseres Kreises, so daß ganze Ortschaften total verhagelt sind (siehe gestr. Itz.). Die gefallenen Hagelstücke sollen die Größe von Hühnereieren und ein Gewicht von über $\frac{1}{4}$ Pfund gehabt haben. Das Unwetter zog von Raskow, über Görino, Gutow, Groß-Galatzki, Kotowieso nach Kalisz und soll bis tief nach Polen hinein Verheerungen angerichtet haben. In Miedzianow wurde von dem orkanähnlichen Sturme eine Dachstallung umgeworfen, eine Scheune und ein Familienhaus abgedeckt. Die mit Wintergetreide bestandenen Fässer sollen das Ansehen haben, als wären sie mit einer schweren Walze bearbeitet. Leider sind nicht alle Beschädigten versichert, so daß mancher arme Pächter mit Kummer und Zagen in die Zukunft sieht. Während dieses Unwetters im südlichen Theile unseres Kreises tobte, zog ein sehr starkes Gewitter nördlich von hier in der Richtung von Westen nach Osten an uns vorüber und mag vielleicht gleiche Verheerungen angerichtet haben.

H. Schmiegel, 10. Juni. [Kein Pfingstschießen; Verschönerung; Unterrichtsanstalt.] Wohl von den meisten Städten unserer Provinz hat Schmiegel doch etwas im Voraus. Durch seinen Synoptikablauf hat es sich eine weit verbreitete Bekanntheit vermittelt und es ist stolz darauf, daß seine industrielle Thätigkeit bei jeder Prise Neifing, die der Feinschmiede seiner Firma reicht, rühmlich hervorgehoben wird. Die sehr stark besuchten Marktstage bieten eine einträgliche Einnahmequelle — bei seinem 65 Windmühlen sind die Schmiede Müller doch weit und breit als reiche Leute bekannt. Aber auch in sozialer Beziehung will Schmiegel eine Ausnahme machen; es hat keine Pfingstfeier. Der Schuhmacher sitzt bei seinem Besten, der Leinweber ordnet das Geprinzip — Jeder geht ernst an sein Tagewerk, und ist geschäftig und thätig, um Geld zu verdienen. Zuerst wird in Schmiegel der Johanni-Jahrmarkt abgewartet; zuerst sollen an diesem recht viel Geld von Fremden einfließen; zuerst soll der Handwerker seine Waaren vorräthe an den Mann bringen: dann, nach dem Johanni-Jahrmarkt, wird hier das Pfingststichlein mit desto größerem Prunk gefeiert. Wenn also in anderen Städten die Königswürde schon zu Alltagssprache geworden, führt erst Schmiegel seinen neuen König ein. — Als Mutter Natur in diesem Jahre aus dem Winterschlaf erwachte, fing sich endlich auch hier einmal der Sinn aus dem Winterschlaf erwachte, fing sich endlich auch die belebtesten Straßen der Stadt mit Kugelazien zu beplätzen. Die angekauften Exemplare dieses Zierbaums reichten aber nicht bis auf die Straßen; sie füllten nur eine längst gefühlte Lücke auf dem sogenannten neuen Markt aus. Wenn der junge Sinn für Verhöhnung unserer Stadt durch andere mitwirkende Verhältnisse nicht wieder in den Schlaf gewiegt wird, so dürfen wir hoffen, daß auch den Straßen dieser zierliche äußere Schmuck zu Theil werden wird. — Die anerkennenswerte Aufmerksamkeit unseres gebildeter Publikums, der Jugend eine zeitgemäße, bessere Bildung, als die gewöhnliche Schule zu bieten vermag, zu geben, zeigt sich in erfreulicher Zunahme an der Privatbildungsanstalt des Lehrers Paehold, welche hier seit $\frac{1}{2}$ Jahren besteht. Die gedachte Anstalt zählt gegenwärtig über 60 Schüler, die von zwei Lehrern und einer Lehrerin mit günstigem Erfolge — wie dies die öffentlichen Prüfungen beurtheilen — unterrichtet werden. Wie neben den geistigen auch die körperliche Ausbildung der Zöglinge verfolgt und gepflegt wird, dafür spricht die vom Dirigenten eingerichtete Turnanstalt, in welcher die Zöglinge wöchentlich in mehreren Abteilungen in den gymnastischen Übungen Unterweisung erhalten. Bei dem Fortbestehen der gegenwärtig mitwirkenden Umstände berechtigt die neue Anstalt des Privatlehrers Paehold zu den schönen Hoffnungen für die Zukunft.

H. Wollstein, 6. Juni. [Eisenbahn Guben-Posen.] In den letzten Tagen durchlief die öffentlichen Blätter die Nachricht (auch diese Zeitung hat sie gebracht), daß eine englische Gesellschaft sich constituiert habe, um die seit Jahren schon projektierte direkte Bahn Posen-Guben resp. Leipzig zu bauen. Da diese Bahn sowohl den hiesigen als auch den Buter Kreis durchschneiden und für die beiden Hauptstädte der Kreise Wollstein und Grätz eine Bedeutung haben würde, so wollen Sie mir im Interesse dieser Städte und der fraglichen Bahn erlauben, die Unterhandlungen, welche dieserhalb im J. 1856 zwischen unserm Magistrat und dem damals in Kroßen gebildeten Komite für das Eisenbahntunternehmen Guben-Posen gepflogen worden, in Kürze wiederzugeben. Sobald nämlich der hiesige Magistrat in Erfahrung gebracht, daß die projektierte Eisenbahn im Buter Kreise nur die Stadt Bomst und im Buter Kreise nur die Stadt But berühren soll, wandte er sich an das Komite in Kroßen mit dem Erfuchen, die Eisenbahnlinie zum Zülichau an die Posen-Breslauer Bahn zu führen. In diesem Gefüge führte der Magistrat aus, wie die Länge von Zülichau nach Posen ganz gleich ist, ob der Weg über Bomst und But oder über Unruhstadt, Wollstein und Grätz dirigirt wird, während das Terrain der von ihm vorgeschlagenen Linie günstiger sein dürfte. Er gab ferner zu erwägen, daß der bedeutende Handelsverkehr in den Städten Unruhstadt, Wollstein und Grätz in geringem Verhältniß mit Bomst und But steht. Die Wochentäler in den drei erstmentionierten Städten werden mit allen Produkten der Landwirtschaft, so wie mit Schwarzvieh bedeutend frequentiert und viele tausend Wipfel Getreide werden nach verschiedenen Richtungen verladen. Der größte Theil der hiesigen Stadt besteht aus Gewerbetreibenden und besteht aus Kaufmannsgütern von Leipzig, Frankfurt a. O., Magdeburg und Hamburg jährlich viele tausend Zentner. Der hiesige Kreis umschließt eine beträchtliche Zahl bedeutender, füllvoller Landgüter, deren Produkte, außer nach den drei Städten Unruhstadt, Wollstein und Grätz, auch direkt nach Posen, Lissa, Glogau und Breslau verschafft werden. Der Salztransport von Zülichau hierher beträgt jährlich über 6000 Ctr. Wollstein ist ferner der Sitz sämtlicher Kreisbehörden und vieler Anstalten, wodurch ein größerer Verkehr, als in jeder andern Stadt des Kreises herrscht und daß endlich der Verkehr mit der Posen-Grätz-Wollstein-Zülichauer Post

ein sehr bedeutender ist. Der Magistrat in Grätz richtete eine ähnliche Vorstellung an das Kroßener Komite und hob derselbe namentlich noch hervor, wie Grätz jährlich an 11,000 Tonnen des berühmten Grätz Biers, die Tonnen zu 3 Ztr., fabrizirt, das zum größten Theil nach weiter Ferne versendet wird. Das Kroßener Komite führte jedoch aus, daß man diesen Anträgen nicht unbedingt deferiren könne; denn man hätte in diesem Falle Bomst und But verloren und damit allen materiellen Halt in der Provinz Posen verloren, da die Magistrate Wollstein und Grätz noch keine Offerte gemacht. Man hätte ferner auch die Unterstützung der Stadt Zülichau, welche der Richtung nach Unruhstadt entschieden entgegen ist und die von Bomst will, vielleicht wieder in Frage gestellt; man hätte weiter, wenn auch durch die Gewinnung der Strecke von Stettin bis Posen ein Paar Meilen Bau erspart würden, auf diese Weise doch die so wünschenswerthe direkte Ausmündung nach Posen verloren. Das Komite hielte an der Linie Guben-Bomst-But-Posen fest, machte aber den Vorschlag neben dieser Linie eine Doppellinie Guben-Bomst-Wollstein-Grätz-But nivellieren und veranschlagen zu lassen, wenn die Magistrate dieser Städte die dadurch entstandenen Kosten übernehmen wollten. Das ganze Eisenbahuprojekt geriet aber damals aus mir unbekannten Gründen ins Stocken und unsere besondere Angelegenheit wurde daher nicht weiter verfolgt. Da dies wichtige Projekt jetzt aber wieder aufgenommen werden soll, so dürfte der Vorschlag, die Bahn von Zülichau über Bomst, Wollstein und Grätz nach But zu führen, sehr zu berücksichtigen seien. Diese Linie ist zwar etwas über zwei Meilen weiter, als von Bomst, ohne Bevorzugung anderer Städte, direkt nach But. Dieser Umstand kann jedoch bei der bedeutend größeren Rentabilität der Bahn über Wollstein und Grätz nicht ins Gewicht fallen.

Im Anschluß an diese Mittheilung unseres Korrespondenten entnehmen wir aus der „N. P. Z.“, daß über das Eisenbahuprojekt eine handschriftliche Ausarbeitung eines solchen Schienennetzes lassen sich im Hinblick auf sonstige in der neueren Zeit vorgekommene Bauunternehmungen eben sowohl die Ausführung Seitens der Staatsregierung aus Staatsmitteln, als die Bildung einer Aktiengesellschaft und die Beteiligung und Unterstützung des Staates in Aussicht nehmen. Im ersten Falle würde aber als allgemeiner Grundsatze festgehalten werden, daß die beteiligten Kreise nicht allein den zur Anlage erforderlichen Grund und Boden ohne Entschädigung zur Disposition stellen, sondern auch die notwendigen Vorarbeiten, namentlich die Nivellements und die überschlagsartigen Kostenanschläge zur Begründung der Anträge vorlegen. Nach den veranlaßten Ermittlungen steht, wie die Denkschrift ferner mittheilt, für den Fall, daß die Staatsregierung selbst den Bau auszuführen nicht Wille sein sollte, die Bildung einer Aktiengesellschaft in naher Aussicht, welche aber bei dem jetzigen Stande der Industrie und der Landwirtschaft in den betreffenden Kreisen, nur in dem Falle das ganze Unternehmen zu Stande zu bringen, für möglich halte, wenn ihr in gleicher Weise, wie es von der Staatsregierung zur Bedingung gestellt wird, die Unterstützung Seitens der beteiligten Kreise zu Theil wird. In diesem Falle würde eine solche Aktiengesellschaft sich auch zur Übernahme der Verpflichtung verstehen, die Gründung der beteiligten Kreisen durch die Bahn zu unterstützen, so wie die Kosten der Vorarbeiten den beteiligten Kreisen zurückzuerstatten, sobald die Binsen des Aktienkapitals gedeckt seien werden oder auch diese Vorhüste durch Überweisung eines entsprechenden Theiles der Stammaktien zu restituiren. In Folge dessen haben die in den verschiedenen Kreisen gebildeten Komites bei den betreffenden Kreistagen den Antrag gestellt, ihnen zur Vorbereitung der Eisenbahnlinie befußt Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten zu verhelfen und das für die Bahn erforderliche Terrain für Rechnung der Kreise zu beschaffen und der Staatsregierung, falls diese die Ausführung des Baues übernimmt, ohne Entschädigung zur Disposition zu stellen, einer Privatgesellschaft aber, wenn der Staat nicht bauen sollte, unter der Bedingung der Überweisung einer entsprechenden Anzahl Stammaktien oder Vergütung der vorgeschossenen Geldbeträge nach Deckung der Binsen des Bautkapitals. (Bei der ungenauen Wichtigkeit einer direkten Bahnverbindung zwischen Posen und Leipzig, welche die direkte Posen-Warschauer Bahn zur Folge haben würde, mögten wir den Posener Stadtbehörden dringend an's Herz legen, die Sache nicht, wie sonst gelieben, auf die lange Bank zu schieben, sondern selbst energisch in die Hand zu nehmen. Durch unsere jetzigen Bahnverbindungen sind wir ohnehin etwas mehr, als für die Provinzial-Hauptstadt gut ist, zur Seite gedrängt. Ann. d. R.)

H. Wollstein, 10. Juni. [Excesse; Verhaftung.] Zwischen der Gutsbesitzerschaft im nahen Powodowo und den auf dem Dominium befindlichen Komornits schwelte seit langer Zeit beim hiesigen Kreisgerichte ein Rechtsstreit, der mit der vor einigen Tagen erfolgten Ermittlung der Komornits aus den von ihnen seit einer Reihe von Jahren innegehabten Häuschen endete. Am ersten Pfingstfeiertagerotteten sich die Ermittlten zusammen, beschädigten die bereits anderweitig bewohnten Häuschen, rissen Fenster und Thüren aus und begingen noch andere grobe Excesse. Erst durch das Dazwischen treten der von hier requirirten Polizei wurde dem Unzug Einhalt gehalten und zwei der Hauptdeliktsführer befinden sich hier bereits in gerichtlicher Haft. — Seit einiger Zeit mache der Ziegler Kalmukie aus Schussen, ein wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu Glogau verfolgtes sehr gefährliches Individuum, die hiesige Umgegend unsicher. In diesen Tagen gelang es jedoch dem Gendarmen Selinger zu Altkloster, diesen Verbrecher in Broniki bei Altkloster festzunehmen und denselben dem Gerichtsgefängnisse zu Glogau zu übermitteln.

Landwirthschaftliches.
Meliorationen in der Provinz Posen.
In Posen waren, nach dem Regulirungs-Plane, bei den Entwässerungs- und Überflutungs-Anlagen im Odra-Thale noch folgende Bauten zur Ausführung geblieben: 1) Zwei Verbindungsanlagen zwischen dem Südkanal und Mittelkanal, mit einem Kostenaufwande von 4000 Thlr.; ein dergleichen zwischen dem Mittel- und Nordkanal, mit 1000 Thlr. Kosten; 2) drei Stau-Schleusen im Nordkanal, mit 4500 Thlr. Kosten; 3) eine dergleichen derselben zu vollenden, mit 300 Thlr. Kostenaufwand; im Kostener Kanal überhalb Kriewen, auf 3800 Ruten Länge Räumungsarbeit und vier Schleusen, mit 5000 Thlr. Kosten; 4) Räumung des Oberzycko-Flusses vom Ruden-See bis Chwalam mit einem Kostenaufwande von 16,000 Thlr.

Schwierig erscheint die Räumung des Oberzycko-Flusses, denn es an Vorfluth auf der Strecke von Chwalam bis Zülichau fehlt. Verhandlungen über Einrichtung einer Schiffahrtsstraße auf dem Oberzycko-Flusse schwelen noch. Die Odra-Societät erfüllt mit den oben bezeichneten Arbeiten die Aufgabe, welche ihr nach dem Regulirungsplane noch obliegt. Die Bestattung begann nach Ablauf der Frühjahrshochwasser am 2. April 1861 durch Zuführung der Schleusen und betraf etwa eine Fläche von 1500 Morgen. Von diesen wurde über die Hälfte unter Wasser gesetzt, die andere Hälfte bis an die Oberfläche überstaut. Im Einzelnen wurden geschätzt:

	Überstaut	Nicht überstaut
1) Im Lupicer-Bruch	1500	2000
2) Im Widzimer-Streubruch	1500	550
3)		

Die Odra-Kanäle sind fast überall mit Weiden gesäumt. Die Weiden brachten bis zum Jahre 1860 einen jährlichen Ertrag von 200 Thlr., obgleich wegen des bis dahin starken eigenen Bedarfs nur kleine Strecken verkauft werden konnten. Im Jahre 1860 belief sich aber der Ertrag auf 1000 Thlr. Vermöge eines von dem königl. Kommissarius für die Odra-Meliorationen, Landrat v. Madai, geschlossenen Vertrages verkaufte die Societät das Gebund geschäftsweise von 2 Starke im Durchmesser zu 1 Thlr., wobei die Käufer das Schneiden selbst besorgen müssten. Vermöge der eingetretenen Konkurrenz wird sich der Ertrag voraussichtlich noch steigern.

N e u t o m y s l . 11. Juni. Der in den letzten Tagen hier häufig gefallene Gewitterregen, hat die Blattläuse und den Mehltau vom Hopfengewächs rein abgespült, und ist das bestreute Fortgedeihen der Hopfenanlagen sichtbar; nur zeigt sich noch die grüne Raupen, welche die besten Spalten der Schößlinge zu verderben sucht. Das Streuen von Asche kann der Vermehrung dieses schädlichen Ungeziefers Einhalt thun. Der Preis des vorjährigen Hopfens von 25 bis 27 Thlr. hat sich behauptet, und ist das Kaufgeschäft zur Zeit immer noch lebhaft.

+ Ratzkow. 11. Juni. [Bienenverein; Wein.] Heute hatten sich hier in den Klosterischen Etablissement mehrere Lehrer und Förster aus der Umgegend eingefunden beabsichtigt Gründung eines Bienenvereins, zunächst für den Kreis Bromit, doch können auch aus anderen Kreisen Mitglieder aufgenommen werden. Es wurden zuvor drei zwei Mitglieder zur Entfernung der Statuten gewählt. Am 29. d. Monats werden die Mitglieder abermals eine Versammlung halten, die Statuten prüfen und alsdann die obrigkeitliche Genehmigung einholen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich grade die Clementarlehrer daran betheiligen möchten.—Der Wein steht in diesem Jahre in hiesiger Gegend vorzüglich; wir haben dem Antheim nach ein gutes Weinjahr zu erwarten.

r. Wollstein. 10. Juni. Der vor einigen Tagen herrschenden tropischen Hitze folgten am zweiten Feiertage und in der darauf folgenden Nacht mehrere sehr starke Gewitterregen, die nicht nur ein sehr wohlthätiges Abkühlen der Temperatur im Gefolge hatten, sondern auch den nach Näßt leichten Sammersaaten sehr zu Gunsten kamen. Von den Mehltau nachfallenden Hopfenspflanzungen waren namentlich die Gewitter, bekanntlich die einzigen Remedia gegen Mehltau, von unberechenbarem Nutzen.

E bromberg. Der Gutsbesitzer J. Burchardt auf dem benachbarten Gute Stoßta unwirt Poln. Krone hat in dem hier erscheinenden Zentralblatte einen für die Landwirtschaft interessanten Aufsatz über die Resultate, welche Düngung mit Kartindung auf dem Gute Stoßta ergeben haben, veröffentlicht. Es heißt darin: Seit 1855 werden hier (in Stoßta) die Kartindungsbänge des Gerichtsgesängnisses zu Bromberg, sowie der Strafanstalt zu Poln. Krone zur Düngung verwandt. Stets haben die aus Bromberg angefahrenen einen um ein Drittel höheren Dungeffekt gehabt; eine Folge der besseren Nahrung ihrer Produzenten. Anfanglich wurden die Krone Dungstoffe bei der Anstalt zu Krone geliehen und mit den Abgängen der Haarplanter, welche vom Gerber hier stark mit Kalk vermischten waren, gemengt. Der so gewonnene Dung wirkte noch einmal so viel, als Stalddünger in gleicher Menge. Für dürre Jahre jedoch zeigten sich dabei nachteilige Folgen, weil die Gewächse viel mehr durch die Hitze litt, sich auch auf allenfalls viel Gewürz in so gedungtem Lande eingenistet hatte. Nach einem halben Jahre ward deshalb mit dieser Mischung aufgehört und der Dung nun rein aufgebracht. Es wurden davon 160 Kub. Fuß pro Magd. Morgen gebraucht, denen aber so viel Wasser zugesetzt war, die Mischung ward mittelst einer durchlöcherten Rinne vertheilt, was so allerdings recht gleichmäßig gesetz, im Großen jedoch nicht recht anwendbar erscheint. Wird mit einer Füllung von 20 Kub. Fuß jener gemengten Flüssigkeit eine Fläche von ca. 11% □ Ruthen bedingt, so braucht der Morgen 16 Fuhren. Wie sehr vorbereitetes Land, wenn ein Morgen beim andern gedüngt wird, sich dadurch festhält, kann der Praktiker leicht beurtheilen. Es bleibt dann in der Regel nichts übrig, als teilweise wieder eine tiefe Furche zu geben; hierdurch wird die Hauptdüngung aber wiederum auf Kosten ihrer Wirksamkeit tief in die Erde hineingebrochen. Die Verwendung des Kartindungsbanges in dieser Weise erschien höchst wirksam, doch eben nur für kleinere Flächen zu empfehlen. Auf leichterem Boden bei Wintergetreide war diese Benutzungsart als Kopfdüngung die einträglichste; jedoch auch hierbei bieten größere Flächen ihre Schwierigkeiten dar. Der Boden ist gesrocen, das Fahren schadet im Winter der Saat also wenig; bei einigermaßen starkem Frost werden aber die Sprühköder der Saatgrinnen von Eis verschlossen, oft liegt auch starke Schne, oder er ist in Schanzen zusammengetrieben, so daß alsdann eine Bedüngung mit Saatgewicht verschwendet wäre. Geht im Frühjahr auf, so würde man die Saat in den Grund fahren. Hindert nun der Frost das Bedüngen mittelst Rinnen, so kann das für ca. 11 □ Ruthen erforderliche Quantum Saat in einen Kasten entleert werden, aus welchem es durch Weiber mittelst Schöpfgefäßen, wie sie in Brauereien gebraucht werden, sich vertheilen läßt. In der Folge erschien diese Saatbereitungsart so praktisch und ward mehrere Jahre hindurch beibehalten. Bei offener Erde jedoch wurden statt des Kastens auf der Miete von je 11% □ Ruthen Gruben gemacht, welche ca. 20 Kub. Fuß fassen. Die dabei vorliegenden Arbeiten gehen rasch von Statthen, da durch ein Frauengewerk bequem 2 Magd. Morgen mit Gruben besetzt, 1 Magd. Morgen begossen und die Gruben darauf gekehrt werden. Bei den Gruben ist jedoch darauf zu sehen, daß sie nicht tiefer als einen Fuß angelegt werden, da man sonst Jahre lang, lediglich dadurch, wie vergleichende Versuche gelehrt haben, auf ihnen Lagerkorn, und wenn es geschröpt wird, eine verklumpte Pflanze ohne Korn erhält. Als in den dünnen Jahren das Wasser auf hiesigen Feldern zu fehlen begann, ward die Mischung damit fortgelassen, und die Extremen im Quantum von 160 Kub. Fuß pro Magd. Morgen wurden in derselben Manier unvermischt vertheilt. Die Wirkung in dieser Weise stand jener nach, verursachte aber weniger Fahren und Handarbeit. Im Ganzen war die Düngung billig, und der Erfolg im Allgemeinen zufriedenstellend. Er betrug nahezu pro Magd. Morgen 80 Scheffel Steckrüben, 40 Scheffel Kartoffeln, 6 Scheffel Weizen, 4—5 Scheffel Roggen; der Weizen war glasig und nicht schwer. Darauf folgende Schöpfenfrucht lieferte ca. 2 Korn mehr, als ohne die Düngung; bei der dritten Tracht war keine Wirkung mehr bemerkbar. Zuweilen kamen jedoch auch Fälle vor, in denen die Wirkung im ersten Jahre, oder beinahe ganz ausblieb. So waren im Jahre 1855 ca. 10 Magd. Morgen schweren Bodens mit 200 Kub. Fuß Kartindünger zu Stecken bedüngt, normal bearbeitet, und zu rechter Zeit befaßt. Darauf folgten 4 Wochen Dürre, dann ein Plageregen, welcher das Land wie eine Lenne zerstörte. Die Rübenernten heraus, wurden regelmäßig behaft, mizirierten jedoch ganz. Es war nicht möglich gewesen, dem Lande die ursprüngliche Lockerheit wiederzugeben. Hier ward der Mangel des vegetabilischen Stoffes, welche der Streudung dem Lande zuführt, und die so wesentlich zu dessen nachhaltiger Lockerung beitragen, auffällig vermäßt, wofür der comparative Beweis auch in einem Stück mit Rüben, das Staldung erhalten hatte, daneben lag. Im Jahre darauf trug das misstrahene Rübenerntfeld Kartoffeln, welche sehr üppig in Kraut 80 Scheffel Frucht pro Magd. Morgen ergaben. Nachher hat diese Düngung in Verbindung mit einer Brache auf demselben Stück noch zu 2 vollkommenen Roggengerüten ausgereicht. In diesem Falle schien es lediglich dem schweren Boden zu danken, daß die Dungstoffe mit der Winterfeuchtigkeit nicht in den Untergrund gedrungen waren. Eben deshalb ist aber auch die Vermischung dieses Dunges mit Lehmmulch zu Kompost nicht zu empfehlen. Das hat sich hier bei einer Düngung zu Rübenerntfeldern herausgestellt. Anders war es mit dem Erfolge einer Düngung von 160 Kub. Fuß pro Magd. Morgen zu Roggen auf leichtem Boden im Jahre 1860. Die Bevölkerung war regelmäßiger, die Erntezeitzeitig erfolgt. Dessen ungeachtet war schon im Herbst 1860 keine besondere Auszeichnung in der Saat zu bemerken; die Ernte 1861 zeigte sogar, so weit das Land sandigen Untergrund hatte, gar keinen Erfolg. Wiederum war da, wo Lehm als Untergrund begann, fast überall Lagerkorn. Durch den Sand muhte der größte Theil des törichten Dunges schon mit den starken Regengüssen im Sommer 1860, der Rest mit der Winterfeuchtigkeit durchzogenen sein. Hierdurch erscheint bei leicht durchlässigem Untergrund der Dung hauptsächlich nur für Sommer, und besonders Haferfrucht anwendbar, bei Winterfrucht nur als Kopfdüngung. In schwerem Boden kann er Winterfrüchten die Wärme des Strohdungens nicht geben; die bei Rübenern und Weizen doch oft von Wichtigkeit ist. Ein Rübenerntfeld hatte im Winter hier so weit Strohdung war, auffällig weniger durch den Frost gelitten. Von Sommersfrüchten ist auf schwerem Boden besonders die Kartoffel wegen der Zähigkeit ihrer Vegetation in der Erde in Betracht zu ziehen. Bei Ernte war in dem dünnen Sommer 1859 gar kein, wenn nicht nachtheiliger Erfolg. Empfiehlt sich nur die Vertheilungsart des Dunges durch Beziehen wegen ihrer Billigkeit, und kann, zumal auf bindigem Boden, wenn die notwendige Lockerheit durch zweckmäßige Bearbeitung sich herbeiführen läßt, auch von größeren Flächen ein befriedigender Ertrag erzielt werden, so ertheilt eben jene Lockerheit des Bodens und die Wärme als ein zu notwendiges Erfordernis für ein sicheres Gediehen der Früchte, als daß man einer sie vermittelnden Behandlung des Dunges nicht den Vorzug geben sollte. Als solche zeigt sich jene Vermischung mit humosen Stoffen, wie Torf- und Braunkohlen-Gruß. Letztere wird gegenwärtig hier mit bestem Erfolge angewandt. Zu 160 Kub. Fuß

Kartindung wird das Biersack von Braunkohlengrus zugesezt. Der dadurch entstandene Dünger erhält im Sommer nach einigen Tagen förmlich einen weißen Überzug von den Salzen, welche sich bilden und die zuweilen zu Kristallen, wie frischgefallene Schneeflocken anschließen. Solcher Kompost gibt 640 Kub. Fuß pro Magd. Morgen auf Boden, welcher seit Jahren keinen Dung erhielt, bei normaler Bestellung eines Ertrags, gleich dem von mindestens 12 Fuhren Staldung. Auch ist er nachhaltig, und äußert eine vorzügliche Wirkung auf bald folgende Klee- und Schotenfrüchte. Hiernach ertheilt für die Landwirtschaft, wie sie hier als Gewerbe betrieben wird, die Anwendung des Kartindungsbanges in der Vermischung mit einer torfigen oder modrigen, leicht zerfallenden, wo möglich Schwefelsäure oder Eisenoxydul enthaltenden Erdart, die vorzüglichste und einträglichste. Liefert die Saatbedingung vernünftige großen Flächen, welche damit bestellt werden können, zuweilen auch einen hohen Ertrag, so geht ihr doch die Nachhaltigkeit ab und die Sicherheit, welche für den praktischen Landwirth von viel höherem Werthe ist.

V e r m i s c h t e s .

* **Osterode.** 10. Juni. Das Städtchen Gilgenburg hiesigen Kreises ist in der Nacht vom 2. zum 3. d. fast ganz ein Raub der Flammen geworden.

* Aus Graz wird gemeldet: Der greise Graf Ladislau d' Ostromski, im Jahre 1831 Präsident der polnischen Landboten in Warschau, welcher bei nahe dreißig Jahre internirt in Graz lebte und durch sein leidseliges Benehmen sich die Zuneigung aller, die ihn kannten, erwarb, beabsichtigt, den Rest seiner Tage in seinem Vaterlande zu verbringen und ist vor Kurzem von hier nach Krakau abgereist, um dort auf einem nahe gelegenen Landgute seinen Wohnsitz zu nehmen.

* Die russische Regierung hat einen Preis von 2000 S.-Rubel ausgeschrieben für die beste Schrift in Lösung der folgenden Frage: Wie können am Besten und Zweckmäßigen für Russland, den Kräften und Eigentümlichkeiten der deutschen Nation nach, deutsche Kolonisten im Süden von Russland (Ukraine, Kaukasus, Podolien, der Krim u. s. w.) verwendet werden, unbeschadet ihrer Nationalität (Kirche, Schule, Sprache, Gemeindeeinrichtungen u. s. w.).

* Der „R. A. Z.“ wird von Max Schlesinger, der mit englischer Sitte und Gesellschaft genau vertraut ist, bei Gelegenheit des Chisholm-Festes folgendes geschrieben: Am Garteneingange empfing Earl Granville seine Gäste mit dem üblichen englischen Händedruck. Natürlich im Gehrock mit farbigem Beinkleid, was hier deshalb ausdrücklich bemerkt sei, um unsere Landsleute darauf aufmerksam zu machen, daß es in England Sitte ist, vor dem Abenteilen nur in Morgenröte zu erscheinen, selbst bei großen Gesellschaften, selbst bei Prinzen und Ministern. Es ward zwar Niemand in den Lower geschickt, der vor 6 Uhr einen schwarzen Frack und weiße Glashandschuhe anzogt; da es aber sehr viele vermöngte Menschen gibt, welche in der Fremde gern ohne viel Grübeln der Landsleute folgen, und es geradezu hasten, als Sonderlinge zu erscheinen, dürfte dieser Toilettenwink von ihnen dankbar angenommen werden.

E r k l ä r u n g . *

Das Urtheil der „Aktionäre der Ostdeutschen Zeitung“ über meine „deutsche Abrechnung mit den Polen“ in Nr. 126 der „Posener Zeitung“, so ehrenvoll es auch im Ganzen für mich ist, veranlaßt mich dennoch zur möglichsten Verschärfung ungünstiger Vorurtheile von meiner Schrift, also im Interesse der von mir verfolgten Ziele zu folgender Erklärung:

Die Herren „Aktionäre“ bedauern, daß ich mich „nicht einer ruhigeren und gemesseneren Sprache bedient, und daß ich bei Vertheidigung der deutschen Rechte und Interessen mich bis zu verlebenden Ausfällen gegen die polnische Nation und den polnischen Nationalcharakter fortsetzen lasse. Unzweifelhaft werde die Wirkung der harten Wahrheiten meiner Schrift durch diese Wahrnehmung nicht wenig abgeschwächt.“

Ein solches oder ähnliches Urtheil habe ich von vielen Seiten gehört und merkwürdiger Weise auch von einer, von der ich in der Entstehungszeit der Flugschrift zu der größten Schärfe angespornt wurde. Ich will hiermit nicht sagen, daß ich dadurch habe bestimmen lassen. Wesentlich habe ich so gehandelt, wie es mir Kopf und Herz eingegeben haben. Wenn sich letzteres zu leidenschaftlich geäußert hat, so war die Leidenschaft eine solche, deren ich mich nicht schäme und die ich nicht verheimlichen will, es war die heiße Liebe zu meinem Vaterlande und meinem Volke. Lieber gar nicht schreiben, als nicht aus vollem Herzen, sondern nur nach kalter Eingabe des Kopfes.

Ebenso häufig, nein viel häufiger ist mir aber das entgegengesetzte Urtheil begegnet. Herr von Kochau in der „Wochenzeitung des National-Vereins“ Nr. 108 findet an meiner Form Nichts auszusetzen und sagt nur, daß ich mit meiner unerschrockenen Feder der Nationalssache in der Provinz dankenswerthe Dienste leiste.“

Ein anderer Beurtheiler in einem Westpreußischen Blatte sagt sogar: „Wir können dem Verfasser das günstige Zeugniß nicht versagen, daß er, fern von politischer Parteiliebe, die Erforschung der objektiven Wahrheit als einziges Ziel in S. Augs gefaßt hat. Seine Absicht war keine andere, als seinen Lesern ein klares, unbefangenes, durch und durch unentstaltetes Bild von dem sozialen, sittlichen und nationalen Zustande der polnischen Bewohner Westpreußens und Posens zu geben.“ Also danach hätte ich leidenschaftslos bloß objektiv die Wahrheit erforscht und dargestellt.

Ich hoffe sogar in Kurzem im Besitz eines Zeugnißses zu sein, welches selbst Herrn Gottschall über den in Folge solcher „Brand-Schriften“ zu befürchtenden, erbitterten Ausrottungs- und Vernichtungskrieg beruhigen könnte, es ist das eines polnischen Schriftstellers, eines erprobten „Patrioten“, aber nicht von der Junker- und Pfaffenpartei. Er findet meine Schilderungen so treffend, daß er damit umgeht, den größten Theil meiner Schrift in das Polnische zu übersetzen „für die Bauern“. Daraus können auch die „Aktionäre“ ersehen, daß meine verlebenden Ausfälle gegen die polnische Nation und den polnischen Nationalcharakter sogar von dessen nachhaltiger Lockerung beitragen, auffällig weniger durch den Streudung, denn die Vertheilung der Dunges durch Beziehen wegen ihrer Billigkeit, und kann, zumal auf bindigem Boden, wenn die notwendige Lockerheit durch zweckmäßige Bearbeitung sich herbeiführen läßt, auch von größeren Flächen ein befriedigender Ertrag erzielt werden, so ertheilt eben jene Lockerheit des Bodens und die Wärme als ein zu notwendiges Erfordernis für ein sicheres Gediehen der Früchte, als daß man einer sie vermittelnden Behandlung des Dunges nicht den Vorzug geben sollte. Als solche zeigt sich jene Vermischung mit humosen Stoffen, wie Torf- und Braunkohlen-Gruß. Letztere wird gegenwärtig hier mit bestem Erfolge angewandt. Zu 160 Kub. Fuß

wird das Biersack von Braunkohlengrus zugesezt. Der dadurch entstandene Dünger erhält im Sommer nach einigen Tagen förmlich einen weißen Überzug von den Salzen, welche sich bilden und die zuweilen zu Kristallen, wie frischgefallene Schneeflocken anschließen. Solcher Kompost gibt 640 Kub. Fuß pro Magd. Morgen auf Boden, welcher seit Jahren keinen Dung erhielt, bei normaler Bestellung eines Ertrags, gleich dem von mindestens 12 Fuhren Staldung. Auch ist er nachhaltig, und äußert eine vorzügliche Wirkung auf bald folgende Klee- und Schotenfrüchte. Hiernach ertheilt für die Landwirtschaft, wie sie hier als Gewerbe betrieben wird, die Anwendung des Kartindungsbanges in der Vermischung mit einer torfigen oder modrigen, leicht zerfallenden, wo möglich Schwefelsäure oder Eisenoxydul enthaltenden Erdart, die vorzüglichste und einträglichste. Liefert die Saatbedingung vernünftige großen Flächen, welche damit bestellt werden können, zuweilen auch einen hohen Ertrag, so geht ihr doch die Nachhaltigkeit ab und die Sicherheit, welche für den praktischen Landwirth von viel höherem Werthe ist.

Mein sehnlicher Wunsch ist nur, daß meine „Abrechnung“ dazu beitragen möge, meine Landsleute in Posen und Westpreußen aus ihrer Bescheidenheit und Demuth der Rechtheit polnischer Junker gegenüber aufzurichten zu stolzem Selbst- und National-Gefüle, ihnen die Kenntniß ihrer ehrenvollen, wenn auch nicht immer glänzenden Geschichte gegenüber pfäffischem Lügenweben einzuprägen, ihnen das Vollgefühl ihres nationalen Rechts auf diesem Boden einzuflößen, daß ihnen nicht bloß durch völkerrechtliche Verträge, nicht bloß durch die Siege unserer Väter über die Franken, nicht bloß durch ihr Geld und ihren Fleiß, sondern schon durch urale Versprechungen polnischer Könige, schon durch die stillen Verdienste ihrer Vorfäder um die Kultur des Landes und des polnischen Volks, durch Märtyrerblut erworben ist, durch theures Märtyrerblut, vergessen durch Junker und Pfaffen.

Bromberg, den 8. Juni 1862.

E. Kattner.

T e l e g r a m m .

Petersburg, 12. Juni. Ein soeben erschienener Ukar. bezüglich der Ernennung Konstantins zum Statthalter, sagt: „In Betracht, daß die seit 1818 übertragenen Vollmachten mit den gegenwärtigen Verhältnissen unvereinbar seien, sei neue Vollmacht ertheilt. Der Statthalter übt die höchste administrative und exekutive Autorität durch Vermittlung eines Divildienstchefs und eines Truppenkommandeurs aus, welche ihm untergeordnet seien. Auch steht ihm das Begnadigungsrecht zu.“

A n g e k o m m e n e F r e m d e .

Vom 12. Juni.

MYLIUS HOTEL DE DRESDEN. Die Rittergutsbesitzer Eudemann aus Sedzislawo, Graf Potoworowski aus Parzenczewo, v. Gersdorff aus Bauchwitz, Franke aus Wroncze, Martini aus Lulow, Reichsanwalt Klemme aus Graß, Landhofsrath v. Sander aus Charcice, Inspector Traun aus Warow, Oberamtmann Hildebrand aus Silwino, die Kaufleute Markwald, Joachimsthal und Löwenherz aus Berlin, Lewy aus Inowracław, Kern aus Paris, Chassaleit aus Nauen, Kunne aus Ebersfeld, Werther aus Breslau, Volkisch aus Görlitz, Schöps und Hiel aus Kobylin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Kowalski aus Wysocka und v. Zychlinski aus Poln. Zeitz, Frau Rittergutsbesitzer v. Jastrząba aus Michałowa, die Kaufleute Gezel aus Lissa, Wilhelmen aus Leipzig, Walter aus Berlin und Grünberg aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer. Frauen Gräfin Stecka aus Polen, v. Kryszowska aus Popowianko und v. Zabłocka aus Czerlin, die Rittergutsbesitzer Graf Kwilecki aus Ober-Zeditz, v. Scawinski aus Bylewo, v. Koscielski aus Smielowo, v. Moszczenski jun. aus Biatorowo und v. Szoldreki aus Golembin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Dobrogostow und v. Lafomicki aus Dobrowka, Probst Rudzinski aus Mogilno, Frau Gutsbesitzer Wiese aus Sienna, Kommissarius Badowski aus Dąbrowa und Frau Apotheker Krebscher aus Schröda.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzer v. Baczewski aus Ełkowo, Lutze aus Lopuchowo, v. Urbaniowski aus Eurostowo, v. Brieski aus Jabłkowo, v. Bialobłotzki nebst Frau aus Konolewo und Koperski aus Stempowic.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Breza aus Swietlowo, Leichtke aus Biależyn, v. Bielikowski aus Smulzowo, v. Złotowski aus Jajaczewo, v. Topiński aus Ruszocin, v. Brodzewski aus Przytak, v. Malczewski nebst Frau aus Kruchowo und Graf Dąbki aus Kołaczkow, die Rittergutsbesitzer Frauen Gräfin Egloffstein aus Berlin, v. Smogorzewska und v. Klinika aus Konin, Königl. Oberförster Dittmar aus Rawicz, Partikular Baron v. Necklenburg aus Pantelitz, Rittergutsbesitzer Rymarkiewicz aus Zaborowo, Schäfer-Direktor Kunde aus Halle, die Fabrikanten Warburton aus Brighton und Leslie aus Portsmouth.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Unitski aus Samostrel, Graf Skarbek aus Blacy, v. Biegajski aus Cytkow, v. Chłapowski aus Brodnica, v. Radóński aus Kociałowagóra, v. Łosion aus Borujew, v. Głąbowski aus Kopalzow, v. Przedziński aus Ruszocin, v. Mikorski aus Kruchowo, v. Nalepkowski aus Morownica, v. Wilkowitsch aus Grąbowo und v. Waldowski aus Michowewo, Bevollmächtigter Jawadzki aus Bierzenko, die Gutsbesitzer Stanowski aus Myślibor und Alojinski aus Paczkow, die Gutspächter Stanowski aus Myślibor und Alojinski aus Paczkow, die Gutspächter Stanowski aus Myślibor und Alojinski aus Paczkow, die Gutspächter Stan

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Sowohl bei dem unterzeichneten Appellationsgerichte, als auch bei sämtlichen Kreisgerichten, Gerichtsdeputationen und Gerichtskommissionen im Departement Posen beginnen die Gerichtsferien mit dem 21. Juli und endigen mit dem 1. September d. J.

Während derselben ruht der Betrieb aller Geschäfte mit Ausnahme derjenigen, welche das Gesetz als schlesisch bezeichnet.

Parteien und Rechtsanwälte haben sich daher in allen nicht schleunigen Sachen der Anträge und Gefüche zu enthalten, in schleunigen aber das Verlangen der Bearbeitung in besonderen, als "Feriasche" zu bezeichnenden Gefüchen zu begründen.

Posen, den 5. Juni 1862.

Königliches Appellations-Gericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 56 die Firma **D. Aron**, als deren Inhaber der Kaufmann David Aron in Czempin eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Juni 1862 an demselben Tage.

Kosten, den 6. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 58 die Firma **W. Feldmann**, als deren Inhaber der Kaufmann Woyciech Feldmann in Kosten eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Juni 1862 an demselben Tage.

Kosten, den 6. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 59 die Firma **Benjamin Machol**, als deren Inhaber der Kaufmann Benjamin Machol in Czempin eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Juni 1862 an demselben Tage.

Kosten, den 6. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 60 die Firma **Thomas Skapski**, als deren Inhaber der Kaufmann Thomas Skapski in Czempin eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Juni 1862 an demselben Tage.

Kosten, den 6. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 61 die Firma **Valentin Skapski**, als deren Inhaber der Kaufmann Valentin Skapski in Czempin eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Juni 1862 an demselben Tage.

Kosten, den 6. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur Beantwortung der von dem August 1862 Zeise in Schmiegel gegen den Mechanicus Wilhelm Schneider ebendaher wegen 95 Thlr. 27 Sgr. nebst Zinsen bei uns angebrachten Wechselleague und zur weiteren mündlichen Verhandlung ist ein Termin auf

den 19. September 1862

Vormittags 12 Uhr im neuen Gefängnisgebäude vor der Civil-Deputation hierbei anberaumt.

Der Mechanicus Wilhelm Schneider wird hierzu unter Androhung des Kontumazial-Befehls vorgeladen.

Eine Termintreue findet nicht statt.

Kosten, den 20. Mai 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Reparatur der hiesigen St. Notus-Kirche soll im Wege der Litigation dem Minister befohlen werden übertragen werden.

Hierzu steht Termin

auf den 16. d. Ms.

Vormittags 11 Uhr

in dem Probstiegebäude der St. Johannis-Kirche bei Posen an, wobei selbst Aufschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Commenderie, den 7. Juni 1862.

Das Kirchenkollegium.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Denjenigen Herren, interessenten welche Schafwolle zum Wollmarkte nach Berlin senden, können wir daselbst eins der berühmtesten Kommissionshäuser, welches die besten Lagerräume besitzt, so wie die Verkäufe auf's Sorgfältigste ausführt, empfehlen. Näheres hierüber bei **L. Kronthal & Lewy** in Posen, Markt 84.

Einem hohen Publikum und meinen werten Kunden zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, Glasermeisters **A. Zwanziger**, mit Hilfe meines Schwagers Herrn **Th. Zwanziger** aus Berlin fortsetze und bitte das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, und sichere bei sauberer Arbeit die billigsten Preise.

Alwine Zwanziger,

Sapientaplaz.

Sein neu errichtetes Hotel: "Zur Stadt Rom", Albrechtstraße 17 in Breslau,

empfiehlt hierdurch bestens **E. Astel**.

NB. Elegante Zimmer von 10-15 Sgr. pro Tag.

Atelier

für

Stuckateur- und Cement-

Arbeiten,

Breslauerstraße Nr. 15,

B. Karaśkiewicz.

Panamas, Florentiner

und alle andere Arten von Strohhüten werden

auf Schnellfeuer gewaschen

Friedrichsstr. 33, vis-à-vis der poln. Landschaft.

A. Lange.

Verkauf

landwirtschaftlicher Gegenstände.

Wegen Aufgabe der Pacht werde ich in Czempow bei Wronek im Auftrage des Besitzers das dasselbe befindliche lebende und tote Inventarium, bestehend aus circa 800 Stück Schafen verschiedenem Alters, mehreres Kindvieh, 16 Pferde, 10 Kühen, Mägeln, Wagen, Krümmer, Ecken u. s. w.

am 23. und 24. Juni d. J.

von Morgens 9 Uhr ab
öffentlicht an den Meistbietenden gegen gleich
bare Bezahlung verkaufen.

Der Auktionskommissarius **Froelich**

aus Bielitz.

Beste feuersichere,

von der Königl. Regierung zu

Stettin geprüfte und als Vorzüglich befundene Steinpappe

empfiehlt mit

Übernahme der vollständigen Eindeckung von

Dächern unter Garantie

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 59 die Firma **Julius Scheding**, an der Wallischeibrücke.

Stettiner Patent-Portland-Cement

empfiehlt in frischer Waare

Julius Scheding,

an der Wallischeibrücke.

Echt engl. Steinföhlenheer

empfiehlt billigst

Julius Scheding

an der Wallischeibrücke.

Bestellungen auf

Peru-Guano,

direkt bezogen von den Agenten der peruanischen Regierung unter Garantie der

Echtheit erbitte rechtzeitig

S. Calvary, Samenhandlung.

Im Hôtel du Nord auf

dem Hofe sind

Röcke aus d. Stamm-

Schäferei Psarskie b. Pinne

während des Wollmarktes zu verkaufen.

Aus unserm Thierpark empfehlen

Bruteier

von schönem Haushgeflügel, als: schwarze und blonde Aleppo-Hühner mit schneeweißen Tollen à 5 Sgr., Andalusier, schwarz mit weiß. Baden 5 Sgr., Gold- und Silber-Bantam 5 Sgr., Brabant in allen Farben mit Tolle 5 Sgr., Albino 6 Sgr., Brahma Postra 4 Sgr., Chered-Brahma 5 Sgr., Cochinchina 2½ Sgr., idem. und weiß 5 Sgr., Crêve coeur 7½ Sgr., Dorling 7½ Sgr., Elephant 7½ Sgr., Franzosen 5 Sgr., Irlander 4 Sgr., Japaner 6 Sgr., Malayen 5 Sgr., Pariser Pracht 5 Sgr., Perlhühner stahlgrau 5 Sgr., Silver 7½ Sgr. und weiße 10 Sgr., Poland 5 Sgr., Poules de Ganges 6 Sgr., Prinz-Albert, idem. fleischig, große und fleischige Gierleger 7½ Sgr., Sultan, Türk, Schleicherhühner mit Tollen in allen Farben 5 Sgr., Escherleben, Spanier 5 Sgr., engl. und franz. Zwerg, 2½ Sgr., schw. und franz. Puter 5 Sgr., Pfauen blau 20 Sgr., weiß 1¼ Thlr., Gold- und Silberfasanen 25 Sgr., böhmische Falanen 10 Sgr., Rebhühner 2 Sgr. — Von Enten: türkische, Babia, Panama, norweg. und schwed. von ganz besonderer Größe. — Schwanengänse, pommerische von besonderer Größe, 20—30 Pf. schwer. — Auch von allen anderen Thierthieren, wie Southowanschafe, Kachmirziegen, Newfoundlandern- und Pinscherhunde u. s. w. billigst.

Brütmaschine

für 50 Eier 15 Thlr., bis 500 Eier 50 Thlr. — Preisverzeichnisse gratis. Zur Anleitung über

die Zucht- und Pflege der Thiere im Allgemeinen empfehlen wir unsere Monatschrift —

"Organ" im halbjährigen Abonnement von 15 Sgr.

Die Direktion des Allgemeinen Landwirtschaftlichen Instituts,

Wilhelmsstraße Nr. 21 in Berlin.

150 Stück Schafe,

Hammel und Muttern stehen zum Verkauf in

Garbinow bei Schwersenz.

Auf dem Dom. **Lu-**

kowo bei Obornik ste-

hen 12 ganz fette Kühe

zum Verkauf.

Dreißig

elegante Reit- und Wagenpferde

stehen zu sehr soliden Preisen zum

Verkauf beim Pferdehändler

Krain,

Schützenstraße Nr. 20.

Die neuesten

Reize, Coiffuren, Häubchen

und Gürtel

empfiehlt zu den billigsten Preisen

M. Zadek junior,

4. Neuestraße 4, neben dem Bazar.

Ausverkauf billiger Strohhüte

vis-à-vis der polni-

schen Landschaft, Friedrichsstr. 33. **A. Lange**.

Reise- und Damentaschen

bei **S. Tucholski**,

Wilhelmsstraße 10.

Eine große Auswahl in echt

englischen und französischen

Sätteln

für Herren und Damen, nebst vollständigem

Zubehör, empfiehlt zur genügenden Beachtung

C. W. Paulmann,

Wasserstraße Nr. 4.

4. Neuestraße 4, neben dem Bazar.

Die Leinen-,

Tischzeug-, Handlung

en gros &

en détail.

Krinolinen und Korsets

Echt persisches Insektengelb

hat in frischer Waare empfangen und empfiehlt die Originalschachtel à 1 und 2½ Sgr. wie auch ausgewogen das Roth für 1¼ Sgr.

die Farbenhandlung
von Adolph Asch,
Schloßstraße 5.

NB. Einen dazu nöthigen Blasebalg oder Gummispritz lehrt unentgeltlich der Orlige.

Mein auffertes Lager
seiner Hamburger,
echt importirter Zigarren
zu soliden Preisen empfehle ich gütiger Be-
achtung S. Calvary, Breitestr. 1.
Fr. geräuch. und marin. Zache empf. Kleischoff.

Freitag werde ich einige große
Störe im ganzen wie auch pfund-
weise verkaufen

Paleczewski jun., am Fischmarkt.
Frische Hechte heute Abend bei Kleischoff.

Neue Matjes-Heringe
in schöner Qualität empfiehlt in Tonnen, höchst-
weise wie auch einzeln billig

B. Scherek, Jesuitenstr. 2.

Lotterie-Loose bei Sutor, Judenstraße 54
in Berlin.

Große u. Mittelmehnungen
find zum 1. Oktober Halbdorfstraße
Nr. 29 zu vermieten.

Thorstr. 12 ist sofort 1 möbl. Zimmer zu verm.
Gr. Ritterstr. 1 sind möbl. Zimm. sofort zu verm.
Eine möbl. Wohnung, Part., auf einer lebb.
Str. w. gel. Adr. abzugeben Schlosserstr. 6.

Wohnungs-Anzeige.

Markt Nro. 59 ist die zweite Etage von
6 Stuben, englische Küche, vom 1. Oktober ab
zu vermieten.

Ein unschöner Hosbeamter (unverheirathet),
der mit der Buchführung vertraut und der
deutschen so wie der polnischen Sprache mächtig
ist — ebenso ein Wirtschaftsschreiber (unverheirathet),
der deutschen und polnischen Sprache
mächtig, finden eine Stelle zu Johannis d. T.
auf dem Dom. Tarnowice bei Posen.

Auf dem Dominium Marienberg
bei Posen wird zum 1. Juli die Stelle
eines Hoherwalters vacant. Nur persön-
liche Meldungen können berücksichtigt werden.

Unter sehr annehmbaren Bedingungen wird
eine sehr gute Kochin oder eine Wirt-
schaftsküche gesucht, die die herrschaftliche Küche
mitbringen muss. Anmeldungen unter v. Z.
Neutomyśl poste restante.

Eine Bouie wird gesucht Breslauerstr. 19,
1. Etappe.

Fonds- u. Aktienbörsen.

Berlin, 11. Juni 1862.

Eisenbahn-Aktien.

Rheinische,	4	94	bz	Weimar. Bank-Akt.	4	80	G
do. Stamm-Pr.	4	101	G	do.	101	bz	
Rhein.-Nahebahn	4	33	bz	do.	80	etw bz	u B
Kurförst.-Crefeld	3	92	bz	Dessau. Kont. Gas- & A.	5	110	B
Stargard.-Posen	3	99	bz	Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	89	B
Thüringer	4	119	bz	Hörder Hüttenw. A.	5	88	B

Ein Thaler Belohnung.

Am Mittwoch den 10. d. Mts. Abends zwischen 8½ Uhr ist auf dem Wege von der Wilhelmstraße bis zum Kanonenplatz eine weibliche Einheimerin Broche, Früchte vorstellend, die Einfassung von dunkelblauer Emaille mit Goldsternen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige Wilhelmstraße im Sternschen Hôtel beim Portier abzugeben.

Nachfolgend bezeichnete Ringe sind verloren

worden:

- 1) ein Trauring mit der Inschrift auf der inneren Seite: Bože błogosław H. B. 26/4. 1835.
- 2) ein Trauring, Boże błogosław. J. B. (unbedeutlich) 1810—1827.
- 3) ein Ring, zwei verschlungene Hände. Inschrift A. B.

Wer diese Ringe in der Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.

Die Waarenhandlung des Herrn S. Tucholski, Wilhelmstraße, abliefer, erhält den doppelten Realwert.